

T. G. MASARYK

**SOZIOLOGISCHE SKIZZE
DER MODERNEN TSCHECHISCHEN
GESELLSCHAFT**

*Abhandlung zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich*

Vorgelegt von
JIRI NEHNEVAJSA
von Brno
(Tschechoslowakei)

Angenommen auf Antrag von Herrn
PRIVATDOZENT PROF. DR. RENÉ KÖNIG

Buchdruckerei W. Huwiler St. Margrethen 1953

T. G. MASARYK

SOZIOLOGISCHE SKIZZE
DER MODERNEN TSCHECHISCHEN
GESELLSCHAFT

*Abhandlung zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich*

Vorgelegt von

JIRI NEHNEVAJSA

*von Brno
(Tschechoslowakei)*

Angenommen auf Antrag von Herrn

PRIVATDOZENT PROF. DR. RENÉ KÖNIG

TEILDRUCK

DIE GANZE ARBEIT ERSCHEINT UNTER DEM TITEL:
•T. G. MASARYK. DIE TRAGÖDIE DES ETHISCHEN SOZIALISMUS•
ALS BAND 7 IN DER VON PROF. DR. RENÉ KÖNIG HERAUSGEGEBENEN
REIHE •BEITRÄGE ZUR SOZIOLOGIE UND SOZIALPHILOSOPHIE•
REGIO VERLAG · ZÜRICH



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort

An der Wiege einer Gesellschaft

Die Zeit der tschechischen Wiedergeburt () Abriß einer Staats-
idee () Die Entstehung des slawischen Mythos ()
Anmerkungen ()

T. G. Masaryk

5

Die sozialen Gegebenheiten im Leben Masaryks (5) Denker, Revolutio-
när, Politiker (7) Auf dem Piedestal (16) Masaryk in der Geschichte
der Soziologie (17) Masaryks soziologische Theorien (21) Die soziale
Statik (24) Masaryks Philosophie der Geschichte (28) Anmerkungen (33)

Die Entstehung eines Staates

Die Entstehung des tschechoslowakischen Staates () Die slowa-
kische Frage () Der «Sokol» in der ersten Revolution ()
Anmerkungen ()

Das neue Staatswesen

Die Gesellschaft des tschechoslowakischen Staates ()
Die ersten Schritte ()
Anmerkungen ()

Die Katastrophe

Vor der Münchener Kapitulation () Der zweite Präsident ()
Die Auswirkungen des Krieges ()
Anmerkungen ()

Auf der schiefen Bahn

Neuer Weg der sozialen Entwicklung? () Der Staat () Die
Nation () Die Parteien () Die unpolitischen Organisationen
() Die religiösen Organisationen () Die Zersetzung der tsche-
chischen Intelligenz () Die Institution der Propaganda ()
Die sportliche Organisation () Die Rechtsorganisation () Die
wirtschaftliche Struktur () Die gesellschaftlichen Klassen () Die
Neuerweckung des Slawentums () Der Mythos der Revolution
() Die sudetendeutsche Frage () Die soziale Pathologie ()
Die Charakteristik der tschechischen Soziologie () Die realen Per-
spektiven ()
Anmerkungen ()

Bibliographie

36



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41507223_0090

DIE SOZIALEN GEGEBENHEITEN IM LEBEN VON T. G. MASARYK

«Homo sum, humani nihil a me
alienum puto»

Masaryk wurde am 7. März 1850 in Hodonin geboren. Diese Stadt liegt dicht an der slowakischen und zugleich österreichischen Grenze. Schon als Kind kam er sehr oft nach der Slowakei, wie er selber bezeugt¹⁾. Sein Vater war ein Slowake aus Kopčany und gehörte zum landwirtschaftlichen Proletariat; seine Mutter stammte aus Mähren. Die erste Erziehung wurde Masaryk von einem katholischen Priester zuteil. Sie hinterließ zwei Spuren in seinem weiteren Leben: Als Kind ist Masaryk ein leidenschaftlicher Verteidiger des Katholizismus gewesen und zugleich hat seine Erziehung in ihm die Sehnsucht nach dem Studium erweckt.

Masaryk studierte in Brno (Brünn-Mähren) und Wien. Die Brünnner Mittelschule mußte er verlassen, da er nicht zur Kommunion gehen wollte, und in Wien protestierte er gegen die päpstliche Unfehlbarkeit. In seinem 28. Lebensjahr wurde er Protestant. Auf religiösem Gebiete handelt es sich um den Uebergang von der traditionellen Religion zum Suchen nach einer religiösen Sinndeutung des Lebens auf dem Wege des freien Philosophierens²⁾. Aber vorläufig trat Masaryk bei einem Schmied in die Lehre und traf dort Menschen, die manuell arbeiteten; auch das hatte einen großen Einfluß auf seine späteren Ansichten über die Arbeiterschaft.

Leben und Literatur — das sind die zwei Hauptelemente seines sozialen Denkens. In seinem Herzen trifft der tschechische Rationalismus auf einen slowakischen Emotionalismus und verknüpft sich mit dem dynamischen Zug der Einwohner jenes mährischen Weinbezirkes. Ihn treiben gleichzeitig die ungeheure physische Kraft eines Schmiedes wie die psychische Feinheit und das Gleichgewicht eines Universitätsprofessors. Das Bedürfnis nach exaktem Arbeiten und wahrer Wissenschaft bringt ihn zu einer genauen Analyse aller sozialen Erscheinungen der Gegenwartsgesellschaft. In seinem Innersten wirkt eine allmenschliche Liebe — er nennt sie humanitäre Liebe —, die auch die nicht übereinstimmenden oder entgegengesetzten Erscheinungen in einem großzügigen Gedankenstrom vereinigen kann, in dem der Mensch Gottes Mitarbeiter, Gottes Gefährte, ja sein Mitschöpfer wird³⁾.

In derselben Zeit, in der sich in Masaryk der Politiker und Revolutionär mit dem Humanisten und Wissenschaftler begegnen, lebt in ihm gleichzeitig der Geist Platons und des Aristoteles, Pascals, Kants und Humes; er wird beherrscht von der Sehnsucht nach einer Weltharmonie. Er nährt sich von Hume, Comte und Spencer, liebt Mill, wogegen

er Herbart nicht akzeptiert, läßt aber andererseits Brentano auf sich wirken. Es lebt in ihm ein Teil der Lebensphilosophie Nietzsches, Kierkegaards und Dostojewskijs; ein Teil der Existenzialphilosophie Heideggers, sowie der biologischen Philosophie Helmuth Pfeßners, des Personalismus von W. Stern und des Humanismus der angelsächsischen Pragmatiker, selbst die Tendenz einer dialektischen Theologie von Brunner und Barth. Das alles ahnt Masaryks ethischer Realismus.

Einerseits leben in ihm Dostojewskij und Tolstoj auf, andererseits Herzen und Belinskij; einesteils trägt ihn das Bestreben, die Religion einer allumfassenden Wissenschaft nicht opfern zu müssen, andererseits die ewige Gewißheit des Gegensatzes von Wissenschaft und Mythos.

Den größten Einfluß erfährt aber Masaryk durch die Literatur. Sein Buch über Rußland ist eher auf der Kenntnis der russischen Belletristik aufgebaut als auf der Kenntnis der philosophischen Schriften⁴⁾. Wie Jakovenko mit Verwunderung feststellt, fehlen in Masaryks Werk über Rußland die Namen von Kudriacev, Vedensky, Karinsky, Lesevic, Trubecky, Tschitscherin, Tschelpanov, Lossky u. a.⁵⁾. Masaryk kennt andererseits die ganze anglo-amerikanische Literatur und ist auch in der französischen und deutschen Literatur sehr belesen.

Masaryks Vision des sozialen Geschehens ist derart weitreichend und vielseitig, daß er sich von jedem soziologischen Primitivismus scharf distanzieren konnte; von jenem Primitivismus, der die Haupttriebkraft der Entwicklung der Menschheit — also nur eine einzige Haupttriebkraft — zu finden sucht. Auch in dieser Beziehung verwirklicht Masaryk seine Vorstellung von einer Harmonie aller ineinander und miteinander wirkenden Kräfte des sozialen Geschehens. Man darf wohl gelegentlich dieses Geschehen in einer analytischen Absicht künstlich zerschneiden; aber immer muß man sich dabei die Gesamtheit des Zeitgeschehens vor Augen halten.

Aber nicht nur die theoretischen Studien sondern auch das volle Leben, eine seltene und seltsame Lebensfülle, bilden erst den ganzen Masaryk. Seine russische Theorie wird durch seine Rußlandreisen bereichert; er trifft Tolstoj. Dieses Zusammentreffen ist insofern wichtig, als sich Masaryk mit der Tolstojischen Idee der Gewaltlosigkeit unter allen Umständen auseinandersetzen muß, bevor er die Monarchie Oesterreich-Ungarn mit Gewalt zerbricht. Masaryk sieht den Kommunismus Lenins mit eigenen Augen und ist zutiefst erschrocken⁶⁾.

Zugleich aber lernt Masaryk das Leben hinter den Kulissen der tschechischen Gesellschaft kennen; er sieht die Passivität und Unverantwortlichkeit der tschechischen Intelligenz⁷⁾.

Das Zusammenleben mit einer Amerikanerin und seine Reisen durch die Vereinigten Staaten lassen ihn Amerika kennen lernen. Er ist ein ausgezeichneter Kenner der britischen und französischen Verhältnisse sowohl aus eigener Anschauung, als auch aus der Kenntnis der Literatur⁸⁾. Die Entwicklung der europäischen Geschichte zwingt ihn zu einem eingehenden Studium der deutschen Gesellschaft.

Das Leben eines Professors, eines Revolutionärs und eines Präsidenten, dies sind die Elemente, die Masaryk formten. Sein angeborener Optimismus und sein Vertrauen in die Menschheit, die angelsächsische kühle Vernunft und Ueberlegung vereint mit französischer Beweglichkeit, das slawische Denken über den Sinn des Lebens und der Welt und die deutsche Organisationsfähigkeit: all diese Eigenschaften kann man bei Masaryk in den Hauptperioden seines Lebens in verschiedenen Abstufungen finden. In ihm sah Bernard Shaw den einzigen Kandidaten für das Amt eines Präsidenten der Vereinigten Staaten von Europa⁹⁾.

Welche Elemente erscheinen stärker und welches ist das Verhältnis ihrer Mischung? Warum hat Masaryks Philosophie und Soziologie bis 1914 so wenig auf das tschechische Leben gewirkt und warum wurde Masaryk nach dem ersten Weltkrieg durch die tschechische Wissenschaft fast unverändert übernommen, d. h. ausschließlich als ein Dogma, als ein unantastbares Gesetz angesehen¹⁰⁾, ohne daß man den neuen Entwicklungen Rechnung getragen hätte?

DENKER, REVOLUTIONÄR, POLITIKER

»Die Demokratie bedeutet keinesfalls
Revolution in Permanenz.«

(T. G. Masaryk)

Masaryk wurde von der tschechischen Gesellschaft geformt — und er formte auch selber diese Gesellschaft. Sein geistiges Wachstum vollendete sich unter den spezifischen sozialen Verhältnissen der tschechischen, slowakischen, europäischen und Weltkonstellation, die, in den geschichtlichen Traditionen einzelner Gesellschaften wurzelnd, sich bis in die Gegenwart erstreckt.

Die kurze Periode des reinen Denkers in Masaryk — eines Theoretikers, eines Universitätsprofessors — wird zur Vorbereitung für die kommenden praktischen Aufgaben. Seine Ruhe nimmt ihr Ende schon mit dem Beginn des Kampfes um die Handschriften von Königshof und Grünberg (1886); und von dem Tage an, an dem sich Masaryk zur Enthüllung dieser historischen Fälschungen entscheidet, geht die Theorie mit der Praxis ständig zusammen — bis in die letzten Tage seines Lebens. Ja, er opfert sogar seine theoretischen Bemühungen der gelebten Praxis.

Die moderne europäische Krisis wird für ihn zur sozialen Frage der ganzen Menschheit (nicht nur zur sozialen Frage der Arbeiter, d. h. der Industriearbeiter), die in einer religiösen und moralischen Krisis

wurzelt. Masaryk tritt ihr nicht bloß theoretisch entgegen, um etwa eine theoretische Analyse der Gegenwartsgesellschaft vorzunehmen, sondern in der festen Absicht, diese Krisis zu lösen. Deswegen prophezeit er manchmal inmitten seiner seriösen, realistischen Analysen der sozialen Erscheinungen seiner Zeit. Er will die Zukunft sehen, er will sie formen. Das voluntaristische Element in ihm läßt ihn glauben, daß er die Zukunft seinen Voraussagen anpassen und daß er die tschechische Gesellschaft zum Bilde Gottes umformen kann.

Die ersten Emotionen schöpft er aus der katholischen Literatur. Seine dynamische Natur macht aus ihm in den Kinderjahren einen leidenschaftlichen Gegner eines jeglichen Protestantismus! Unter Einwirkung des Studiums der Geographie, der Naturwissenschaften und der Statistik beginnt er jedoch, die katholische Kirche zu kritisieren. Von den Naturwissenschaften geht sein Interesse unter dem Einfluß von Lavaters Physiognomik zum Menschen. Masaryk findet hier das xenophontische Diktum bestätigt, daß es wohl viele Menschen gibt, die sich in die Angelegenheiten ihrer Mitmenschen einmischen, daß aber nur sehr wenige ihr eigenes Herz untersuchen.

Die Jahre an der Mittelschule in Brünn (1865—69) bestimmen sein Verhalten den Deutschen gegenüber. Ein durchaus respektvolles, aber zugleich ein mißtrauisches Verhalten. Der tschechisch-deutsche und deutsch-tschechische Antagonismus zeigt sich an der Schule in Streitigkeiten und Schlägereien der jungen Leute, in denen aber mehr steckt als nur das erwachende «Männertum», nämlich der Einfluß der Familienerziehung auf beiden Seiten. Die leidenschaftlichen Vorurteile der deutschen und tschechischen Familien erfüllen auch die Jungen, die sich beim Eintritt in die Gesellschaft bestätigen wollen. So reift die blutige Tragödie beider Völker in dem gemütlichen Milieu einer durchschnittlichen tschechischen und deutschen Familie heran.

Übrigens wirkt auch die polnische Literatur sehr stark auf den jungen Masaryk ein, und das in einer Zeit, in der er ständigen deutsch-tschechischen Meinungsverschiedenheiten ausgesetzt ist.

Seine erste Erhebung gegen den traditionellen Katholizismus zwingt ihn, das Gymnasium zu verlassen. Er geht nach Wien, um sich dort wissenschaftlich formen zu lassen, nicht nur durch Einwirkung klassischer Literatur, sondern auch durch das heitere Leben der glänzenden Großstadt. Er studiert Sprachen (Englisch und Russisch). Seine ersten Artikel schreibt er über Plato und Hume. Er liest Comte und bereichert sich durch den Glauben an Gott und die Vorsehung; die positive Existenz einer materiellen Welt genügt ihm nicht.

Plato bleibt sein Liebling bis zu dem Tage, an dem er sich mit Aristoteles aussöhnt. «Wenn ich mir die Frage stelle: Plato oder Aristoteles, Pascal oder Hume, muß ich einmal den und einmal jenen wählen. Das menschliche Leben ist schon so, daß manchmal unsere Seele erglüht und in den überirdischen Höhen Beruhigung finden möchte, und manchmal freut es sich des Alltags und findet in ihm

volle Befriedigung. Würde uns aber nicht eine Hälfte der Philosophie Humes und eine Hälfte der Philosophie Pascals in diejenige seelische Äquivalenz bringen, die zugleich der Vernunft und der Empfindung entsprechen würde?»¹¹⁾

In Leipzig trifft er nicht nur Deutschland, sondern auch Amerika an: Mit Charlotte Garrigue liest er Buckle's «History of Civilisation in England» und Mill's «Subjection of women».

Die ersten vierzehn Tage in den Vereinigten Staaten (1878) sind für sein weiteres Leben insofern entscheidend, als er sich verheiratet. Das weite und breite Gebiet Amerikas liegt nun offen vor ihm. Der Zutritt zu den einflußreichen Schichten Amerikas ist für immer gesichert. Als Ehemann und Vater kann er seine Ansichten über die Ehe und das Familienleben verwirklichen.

Der Selbstmord — eines der Symptome der moralischen Krisis des modernen Menschen, eines verlassenen Titanen, eines atheistischen Solipsisten — beschäftigt ihn. Cain (Byron) und Werther, Dostojewskij — Krasinskij — Musset: Das Titanische in der menschlichen Natur, das den modernen Menschen inmitten einer beschleunigten Entwicklung auf allen Gebieten der Zivilisation in eine seltsame Einsamkeit und Verlassenheit bringt und das auch dem Zeitalter eine ganz bestimmte Prägung zu verleihen vermag, in der sich die ganze Entwicklung der Gesellschaft als Kampf zwischen Subjektivismus und Objektivismus vorstellen läßt, das sind die Probleme, mit denen er sich befaßt.

Masaryk untersucht den Zusammenhang der dekadenten Organisation der katholischen Kirche mit dem moralischen Zerfall der Zeit (d. h. der Menschen in der Zeit). Er analysiert die mittelalterliche Theokratie in ihrer Verbindung mit dem staatlichen Absolutismus; er untersucht das Wachsen von Organisationen und Gesellschaften im Staate (die Städte, die Stände). Er untersucht die Wirkungen der englischen, französischen und deutschen Revolution und die Entstehung der Industrie-gesellschaft sowie die Zersplitterung in die zwei «Völker» Disraelis; er untersucht den Einfluß des bürgerlichen Egoismus auf die Erbitterung des Klassenkampfes. In seinem dreißigsten Lebensjahr bricht er für immer mit der katholischen Kirche, rechnet mit dem Marxismus ab und verurteilt zugleich die «demokratische» Gesellschaft, in der es Demokratie und Freiheit nur für eine einzige Klasse gibt.

An der Universität in Prag (1882) formt er zum erstenmal das Denken der jungen Tschechen. Seine Vorlesungen interessieren nicht nur durch die Art, in der sie vorgetragen werden,^{*} sondern auch durch ihre aktuelle Anziehungskraft. «Das Wahrscheinlichkeitskalkül und der Skeptizismus von Hume», eine wissenschaftliche Polemik mit der Skepsis Humes und gleichzeitig ein Ausdruck der Hoffnung, daß der Mensch doch die Wahrheit erkennen kann — das ist das erste Geschenk Masaryks an die Prager akademische Gesellschaft. Er liest über Blaise Pascal, über die «Theorie der Geschichte nach Buckle» und über Kirejevskij (1885). In dieser Vorlesung gibt er seine erste öffentliche Kritik der

blinden slawischen Mythologie, welche die Rettung in Rußland sucht. Er gibt eine Analyse der dekadenten Gesellschaft des zaristischen Rußland. Hier tritt auch Masaryk zuerst in einer bedeutsamen Form mit seiner «Sendung des tschechischen Volkes» hervor: Mit der «Inspiration durch die Reformation».

Die masarykianische Bewertung der Reformation ist durchaus bedeutend; Masaryk hat erkannt, wieviel sie für die Befreiung der Individualität geleistet hat, und auch, daß sie den Weg der Naturwissenschaften offen ließ. Aber er reduziert die tschechische Reformation auf ihre drei hervorragenden Männer — Hus, Chelcicky und Comenius — und es scheint ihm, daß es eine direkte und unmittelbare Verbindung vom Jahre 1415 über das 17. Jahrhundert bis in die letzten Jahre des 19. Jahrhunderts gibt. Masaryk glaubt in der Tat, daß die Rettung der tschechischen Gesellschaft in einem Rückgriff auf die Tradition dieser großen Männer liegt. Es hat sich später gezeigt, daß die Mehrheit des Volkes sich unter «Reformation» nur die Zeit der «Streitkolben und Zizkas Wagenburgen», die Zeit der Siege und vielleicht auch die Zeit eines ruhmvollen Sterbens vorgestellt hat (die Grundgedanken des Märtyrerkultus), aber keinesfalls die Tradition eines unbesiegbaren Gedankens; das letztere aber war der einzige Kultus, von dem Masaryk sprach und den er tatsächlich gemeint hat.

Masaryk bemerkte wohl die Gefahr einer neu entstehenden Mythologie (mehr diejenige von Zizka als die von Hus), hoffte aber, daß er das Volk durch Erziehung zu jenen Ansichten bringen könnte, die er für richtig hielt. Masaryk war wohl unrealistisch in diesem Glauben. Er wollte nicht merken, daß es niemanden gab, der lebendiger Träger (in der Art Kierkegaards) dieser Erziehung werden konnte. In dieser Hinsicht hat die tschechische Intelligenz nach dem ersten Weltkrieg mehr versagt als die vorher (selbst wenn wir den tragischen Zustand nach dem Jahre 1945 außer Betracht lassen). Sie sprach gern und viel in einfachen politischen Wahlprüchen — politisch-ethischen Wahlprüchen sogar; sie wollte sie dem «Volke» einprägen, aber sie wollte ihr eigenes Leben nicht danach richten. Dieser Gegensatz zwischen Taten und Worten existiert bei Masaryk nicht, wohl aber bei allen seinen Nachfolgern und Mitarbeitern.

Noch bevor die «Konkrete Logik» erscheint, ein systematisches Werk, dem noch eine Reihe von Universitätsvorlesungen vorangeht (wie z. B. über das Studium der Dichtung), beschäftigt sich Masaryk mit Lessing, Humboldt und Lange, die in ihm das Gefühl für das Reale erhöhen, wie Blaha sagt¹²⁾: «Masaryk glaubt, daß eine wissenschaftliche Philosophie, die den Menschen auch praktisch befriedigen könnte, im Stande ist, die Ordnung und Harmonie, auch in die Anarchie, in die intellektuelle und moralische Desorganisation der heutigen Gesellschaft (und auch des heutigen Einzelmenschen) zu bringen.»

Masaryk studiert die englischen und französischen Positivisten und bildet eine Art empiristischer Psychologie und Soziologie aus, die er

der mechanistischen Konzeption von Herbart vorzieht. Mit Spencer nimmt er in sein System der Wissenschaften (im Gegensatz zu Comte) auch die Psychologie mit auf, die gemeinsam mit der Ethik am Grunde der Gesellschaftswissenschaft liegen soll.

In den Vorlesungen über die «praktische Philosophie» stellt Masaryk der deutschen Philosophie Hus, Chelcicky, Comenius, Havlicek und Palacky gegenüber.

Den Kampf gegen die «Handschriften»¹³⁾ muß er schon gegen das ganze tschechische Volk führen. Er lehnt die bequeme Voraussetzung ab, nach der die Handschriften echt seien, und es macht ihm nicht viel aus, daß man ihn zum Volksfeind und Verräter stempelt. Er meint, daß man die nationale Tradition einzig auf der Realität aufbauen müsse und nie auf einer Legende. Dieser Kampf ist in der weiteren Entwicklung des tschechischen Denkens von eminenter Wichtigkeit. Es war ein einzelner Angriff gegen alle Legenden, aber er hatte keinen praktischen Erfolg, selbst dann nicht, als Masaryk im Kampf um die Handschriften siegte. So entstanden neue Legenden nach dem Weltkriege, eine Verwissenschaftlichung der Unwahrheiten nach dem zweiten Weltkriege (die Legende der Prager Revolution, der Befreiung Prags durch die Rote Armee usw.). Masaryk selber wurde schließlich zu einer Legende.

Im Archiv für slawische Philosophie¹⁴⁾ erscheint seine «Skizze einer soziologischen Analyse der sogenannten Grünberger und Königshofer Handschriften»; gleichzeitig wird Masaryk zur Gründung einer eigenen Zeitschrift «Cas» (Die Zeit) gezwungen (1887). Diese Zeitschrift, von Masaryk, Kramar und Kaizl geführt, öffnet einem fortschrittlichen Realismus die Tür; Masaryk, Kramar, Kaizl gehen auch für kurze Zeit in das Wiener Parlament, um die jung-tschechische Partei zu vertreten.

Auch seine Ansprachen im Parlament, die von einer dynamischen, kämpferischen Natur zeugen, haben eine soziologische Unterlage. Masaryk beweist, daß die österreichischen Deutschen nur von der deutschen Kultur leben und daß sie keine eigene charakteristische Kultur haben, was man von den Slawen in der Monarchie nicht behaupten könne.

Mit dem parteipolitischen Leben seines Landes ist er unzufrieden¹⁵⁾. Und da er bei seiner eigenen Partei der jungen Tschechen die gleichen Züge der Dekadenz findet und kritisiert wie bei den andern, verläßt er das Parlament und auch die Partei. Diese Partei charakterisiert er folgendermaßen: «Der wirkliche Unterschied zwischen den beiden Parteien (alten und jungen Tschechen) liegt in der Frage der Taktik. Der Liberalismus wurde zum vulgären Liberalismus, die Partei achtet nur die Formen und Worte: Sie ist durchschnittlich bürgerlich und kurz-sichtig nationalistisch¹⁶⁾.»

Der Politiker zieht sich für eine Weile zurück und der Wissenschaftler befaßt sich mit einer Reihe von Studien über die nationale Problematik. Er betrachtet vor allem die Tatsachen der neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts. «Die Tschechische Frage», «Unsere heutige Kri-

sis», «Jan Hus», «Karel Havlicek», «Die soziale Frage», «Palackys Idee des böhmischen Volkes» folgen rasch nacheinander. Auf Grund wissenschaftlicher Studien befällt ihn die Besorgnis um das Schicksal des tschechischen Volkes, eine Besorgnis, die den gemeinsamen Nenner all seiner Werke bildet. Die tschechische Frage ist für ihn eine ethisch-religiöse Frage.

Die Studie «Der Mensch und die Natur»¹⁷⁾ befaßt sich soziologisch mit den Einflüssen der Natur und der physischen Umgebung auf die Gestaltung der Gesellschaft.

Im Jahre 1899 tritt Masaryk in einen neuen Kampf gegen die Mythen ein, nämlich gegen die Vorurteile der Antisemiten. Zugleich erscheint seine Studie über «Monogamie und Polygamie», eine Ablehnung des sexuellen Materialismus, der sich in drei Hauptformen entwickelte: in der christlichen Lehre über die männliche Autorität; in der Theorie der freien Liebe nach der Renaissance und endlich in der freien Liebe, verbunden mit der Emanzipation auf wirtschaftlichem Gebiet.

Mit einem Artikel in der «Neuen Freien Presse» fängt der eigentliche Kampf gegen den Antisemitismus an. Masaryk kritisiert scharf den Prozeß in Pölna, wo ein Mann (Hilsner) wegen Ritualmordes an einem jungen Mädchen verurteilt worden war¹⁸⁾. Die Rechtsparteien gehen mit allen Mitteln gegen Masaryk vor; sie organisieren sogar die Masse. Aber zugleich wächst Masaryks Autorität in einer kleinen Gruppe junger Leute, die ihn überreden, eine neue politische Partei zu gründen.

Eine andere Erscheinung der sozialen Pathologie — der Alkoholismus — bringt ihn zur Untersuchung der Frage, warum der Mensch eigentlich trinke¹⁹⁾. Der Alkoholismus ist ein Phänomen, das nicht nur wissenschaftlich, sondern auch menschlich, pädagogisch behandelt werden sollte. Masaryk sucht ein Medikament für die Gesellschaft.

In einer andern von ihm gegründeten Zeitschrift (1894), die sich bis 1949 gehalten hat und die durch das heutige Regime in der Tschechoslowakei verboten wurde, gibt Masaryk einen Abriß seiner theoretischen Soziologie in zwei Teilen²⁰⁾. Es ist nur bei diesem Abriß geblieben; die Theorie wurde nie vollendet, weil Masaryk offenbar erkannt hatte, daß sich die spekulative Soziologie des 19. Jahrhunderts auf Irrwegen befand und daß er seine neuen Bemerkungen zur Soziologie in allen Schriften splitterartig geben mußte, wenn er je eine Analyse der Gegenwartsgesellschaft geben wollte.

Im ersten Jahre des neuen Jahrhunderts — vielleicht ist es ein Zeichen von Optimismus — gründet Masaryk seine eigene Partei. Er glaubt zwar an keine Parteien²¹⁾, glaubt aber an anständige Menschen. Er ist sich darüber klar, daß «L'oligarchie gouverne de facto que le régime soit démocratique ou aristocratique»²²⁾, und ändert seine Ansicht nicht einmal nach dem Weltkrieg²³⁾, als er in der Nationalversammlung ausdrücklich sagt, daß «das Problem der demokratischen politischen Parteien ein Problem der Führer ist». Die neue «Volkspartei» ist

auf seiner Soziologie und auf seinem ethischen Realismus aufgebaut: «Bei uns muß jede politische Partei, neben ihrem eigenen und engeren Programm, auf dem festen Boden eines breiten kulturellen Programms stehen²⁴⁾.» Seine Partei blieb jedoch eine kleine Partei einiger weniger Intellektueller, und selbst nachdem sie sich mit der Agrarpartei verbunden hatte (1905), gewann sie in den Wahlen von 1907 nur zwei Abgeordnete und 1911 nur noch einen — Masaryk. Sie nannte sich jetzt «Progressive Partei».

In den ersten Jahren unseres Jahrhunderts reist Masaryk nach den Vereinigten Staaten und trifft zum erstenmal die Tschechen und Slowaken in den USA. Er erscheint jetzt auch vor der amerikanischen Öffentlichkeit, die schon einige seiner Schriften kennt. Er beginnt in New York mit einer Vorlesung über die Geschichte des tschechischen Sozialismus seit 1848; er spricht in Baltimore über Havlicek, in Cleveland und Chicago über die Hauptthemen: Tschechische Reformation (Hus, Havlicek, Comenius), Gegenreformation und Wiedergeburt, die Zeit von Kollar, die Revolution von 1848, Palacky, Havlicek, Aug. Smetana, über den Parlamentarismus und Konstitutionalismus, über den Kampf der Tschechen und die historischen Rechte, über die moderne Literatur, den europäischen Nationalismus, das slawische Denken, die nationale Philosophie der Russen, Polen und Tschechen, die österreichische Frage, die Probleme eines kleinen Volkes²⁵⁾. Seine nächste Reise nach USA fällt ins Jahr 1907.

Bevor er sich voll mit der serbischen Frage und mit dem Prozeß von Zagreb (Agram) beschäftigt (November 1908)²⁶⁾, erscheinen seine Schriften über die Religion: «Der Kampf um die Religion» (1904), «Philosophie der modernen Religion» (1905), der Artikel «Intelligenz und Religion» (1907) und «Die Kirche und die Wissenschaft» (1908).

Mit dem Prozeß von Zagreb — in dem 53 Serben wegen Hochverrat angeklagt wurden — wollte die österreichische Monarchie der Welt einen rechtlichen Vorwand für die Annexion von Bosnien und der Herzegowina geben (Annexion vom 17. Oktober 1908). Masaryk steht wieder im offenen Konflikt mit dem Wiener Hof und diesmal gegen den Außenminister Aehrenthal. Masaryk bekämpft nicht die Monarchie, er möchte nur die widerrechtlichen Machenschaften der Außenpolitik Aehrenthals erweisen und die Monarchie von innen her verbessern. Im Mai spricht er im Parlament und legt Beweismaterial über die künstliche Vorbereitung des Prozesses vor (14. und 15. Mai). Dreißig Angeklagte sind schon verurteilt worden, aber im Jahre 1910 werden die Urteile durch den Kaiser aufgehoben und der Prozeß, der für die Krone gefährlich war, wird eingestellt.

In diesem Prozeß entstehen die eigentlichen Sympathien der Tschechen für die Serben und es bildet sich zwischen den beiden eine wahre Freundschaft, die sich in der «Petite Entente» spiegelt. Später wird diese innere Beziehung so stark, daß man nach 1945 nicht mehr im Stande ist, den wahren Sinn der Diktatur Titos zu erkennen. Die alten

Sympathien dauern an, und der neueste Panslawismus (im Namen des Sozialismus) wird auch mit Hinsicht auf Jugoslawien angenommen.

Auch der Prozeß gegen Dr. Friedjung, der Masaryk zu Reisen durch ganz Jugoslawien zwingt, bringt nicht nur Beweise gegen den österreichischen Außenminister, sondern schafft Masaryk neue Freunde auf dem ganzen Balkan. Sein Vorschlag zur Entmilitarisierung (im Wiener Parlament am 25. Oktober 1910), seine Kritik an der österreichischen Armee, sein Angriff gegen den Außenminister mit Hilfe von Udrzal und Klofac, die Wiederwahl in die Versammlung selbst gegen den ausgesprochenen Wunsch des Außenministers Aehrenthal, das alles zeigt nicht nur den Weg zur schließlichen Resignation des Außenministers (1911), sondern auch den Weg zur Neugestaltung der tschechischen Gesellschaft durch ein erhöhtes nationales Bewußtsein.

Einerseits sieht er die Desintegration der Wiener Gesellschaft, die Fehler des monarchistischen Parlamentarismus, der sich auch unehrlicher Methoden bedient, um seine Ziele erreichen zu können; er sieht die ganze Entwicklung, die notwendigerweise zu einem Kriege führen muß. Andererseits aber begreift er zugleich die Trägheit und Passivität der tschechischen Intelligenz, ihre Desorientierung, die Schwäche der politischen Parteien, die früher oder später zum völligen Absterben oder zur Diktatur dieser Parteien führen muß.

Sein ganzes Leben vor dem Jahre 1914 ist eine einzige theoretisch-praktische Vorbereitung auf die ihn erwartenden Aufgaben. Sein Hauptanliegen ist dabei nicht nur «*Détruisez l'Autriche-Hongrie*»²⁷⁾ und die damit verbundene Parzellierung der Monarchie auf Grund der ethnischen und historischen Rechte, sondern eine praktische soziologische Aufgabe: Aus einer differenzierten Gesellschaft ein Volk zu schaffen und zusammen mit anderen ethnischen Gruppen der Republik (Russen, Deutschen, Ungarn, Polen) einen Staat ins Leben zu rufen, in dem es sozusagen über Nacht zu einer genauen Aufteilung der Aufgaben kommen soll. Die ganze bürokratische Schicht eines modernen komplizierten Staatsapparates soll erscheinen; der Verkehr, die Volkswirtschaft und die ganze Menge kultureller Organisationen sollen sofort organisiert werden.

Der Gedanke eines Staates entsteht nicht bei Kriegsausbruch, sondern erst am Kriegsende. Nur einige Leute um Masaryk im Ausland und die Untergrundbewegung zu Hause wissen Bescheid. Nach der Gründung der Untergrundbewegung mit Kramar und Rasin verläßt Masaryk das Land, verbindet sich mit den Serben in Rom und hält sich in Genf auf, wo er auch sein politisches Programm proklamiert. In Paris gründet Dennis die Zeitschrift «*La Nation Tchèque*» und in Annemasse erscheint «*Samostatnost*» (Die Selbständigkeit).

Rasin und Kramar werden verhaftet und später zum Tode verurteilt. Aber die Monarchie wechselt den Monarchen (nach dem Tode des Kaisers im Jahre 1916); die beiden werden begnadigt und die Todes-

strafe wird in lebenslängliches Gefängnis umgewandelt. Die Amnestie von 1917 befreit sie aus dem Gefängnis (Mölensdorf).

Benes kommt nach Genf und fährt mit Masaryk nach Paris, um dort ein Jahr später den Conseil National zu gründen. Danach liest Masaryk im Londoner King's College über die Probleme kleiner Völker und begründet soziologisch die Existenzberechtigung eines Streifens kleiner Völker zwischen Deutschland und Rußland. Im Auftrage der Untergrundbewegung stellt er sich in den schwersten Kriegsjahren (1915, November) völlig auf die Seite der Alliierten, und schon anfangs des nächsten Jahres überzeugt er Briand von der Notwendigkeit einer Parzellierung der Monarchie. Im «Institut des Etudes Slaves» in Paris, das neu gegründet wird, hält er seine Eröffnungsrede über das Thema: «Die Slaven in der Welt».

Im Ausland wächst sein Einfluß und damit auch die Bedeutung des nationalen Körpers der Tschechen und Slowaken. Der «Conseil National», die erste eigentliche Regierung einer noch nicht entstandenen nationalen Gesellschaft, vertritt auch die Slowaken (Stefanik). Es kommt zur Gründung einer Armee — in Rußland, Italien und Frankreich.

Masaryk gewinnt gleichzeitig die Presse (von deren Bedeutung er mehrmals spricht): «Le Matin», «Times», «Evening Standard», «Pall Mall», «Newcastle Chronicle» — und diese Zeitungen unterstützen die «Sache der kleinen Völker». Unter dem Druck von Masaryks Freunden gründet auch England eine tschechische Legion. Während der Zeit des Separatfriedens mit Rußland (Brest Litowsk, 7. November 1917) befindet sich Masaryk in Rußland. Er organisiert dort die tschechischen Legionen.

Er beobachtet die bolschewistische Revolution anfangs mit einer gewissen Befriedigung; er glaubt, daß sie das Ende der zaristischen Diktatur sei. Er führt dabei eine Politik der Nichtintervention tschechischer Truppen und verläßt das chaotische Rußland über Tokio, um nach Amerika zu gelangen und dort Wilson zu treffen. Frankreich und später die Vereinigten Staaten anerkennen die provisorische Regierung der tschechoslowakischen Republik. Der tschechoslowakische Staat existiert de jure, hat aber noch keine Staatsgesellschaft. Oesterreich kapituliert. Inzwischen gründet Rasin das «Nationale Komitee» in Prag und trifft die ersten Vorbereitungen zur neuen Staatsorganisation.

Die Russen aus der Karpathischen Ukraine wollen dem neuen Staate angegliedert werden (Philadelphia). So ist der neue Staat schon von vornherein als ein Staat aus mehreren ethnischen Elementen und vielen Sprachen bestimmt. Das Zusammenleben der nationalen Gruppen wird vorläufig theoretisch auf konstitutioneller Basis gelöst.

Im November 1918 wird Masaryk zum Präsidenten des neuen Staates gewählt; am 21. Dezember 1918 kehrt er in die Republik zurück. Er ist eine politische, menschliche, wissenschaftliche Autorität. Aber man erwartete von der neuen Gesellschaft zu viel, wenn man glaubte,

sie würde den Präsidenten kritisieren, den Menschen ehren und lieben und den Wissenschaftler korrigieren.

AUF DEM PIEDESTAL

«For all his ambition was to
live an honest life» (Thomas Carlyle)

Wir sollten jetzt eigentlich in der Schilderung von Masaryks Leben fortfahren, soweit es uns soziologisch interessieren kann. Das Volk und die tschechische Gesellschaft nehmen ihn aber auf ihre Weise: er steht für sie so hoch, daß hier nur vom «Väterchen Masaryk» die Rede sein darf, von dem greisen Präsidenten, der das Volk befreite und der nun mit frischem Lächeln zusieht, was «dort unten» geschieht. Masaryk bleibt einsam in der Klausur seines Ruhmes, und er muß diese Einsamkeit auch schmerzlich empfinden. Er spricht wissenschaftlich, aber die Leute hören nur einem geliebten Präsidenten zu. Er schreibt ständig ernste Warnungen (über die tschechisch-deutsche Frage, über die bolschewistische Revolution usw.), aber man liest sie nur und das ist alles.

Das dankbare Parlament nimmt ein Konstitution an, nach welcher der erste Präsident auch mehrmals in sein Amt gewählt werden kann (als Ausnahmefall). Masaryk wird noch zweimal gewählt; er fühlt, daß er nicht zurücktreten darf, er fühlt sich für den Staat verantwortlich, weil er ihn gegründet hat. Er fühlt sich auch verantwortlich für die Denkart der Tschechoslowaken; aber er trifft nur auf Bewunderung, wo er selbständiges Denken zu finden hofft. Er sieht die ungelöste soziale Frage der Arbeiter, die ungelöste Frage der politischen Parteien, die entstehende Problematik zwischen Tschechen und Slowaken, Tschechen und Deutschen, zwischen Slowaken und Juden und Slowaken und Ungarn. Aber er sieht auch, daß der wirtschaftliche Zustand des Landes sich ständig verbessert, er sieht, daß sich die Probleme seines Staates und seiner Gesellschaft analog zu anderen Gesellschaften formen. Wir werden es niemals erfahren, ob er erkannt hat, daß sich eine neue Katastrophe (nicht nur der Krieg) näherte, welche die Gesellschaft des neuen Staates aus ihren Wurzeln reißen sollte, bevor sie noch richtig zusammenwachsen konnte. Krank und müde resigniert er endlich im Jahre 1935, um die Theorien seines ganzen Lebens noch einmal überprüfen zu können.

Er stirbt am 14. September 1937, und das Volk verspricht über seinem Sarge Treue «seiner Erbschaft». Aber es erhebt sich keine Stimme, die fragen würde, ob es sich um die bloß politische Praxis oder um seine wirklichen Gedanken handelt. Diese Praxis und die Theorie sind in der Tat weit voneinander entfernt, selbst wenn sie für eine kurze Weile in der Geschichte der Menschheit eine Vereinigung in dem einzigen ethischen Genie der tschechischen Neuzeit gefunden haben.

MASARYK IN DER GESCHICHTE DER TSCHECHISCHEN SOZIOLOGIE

«To the scientific mind, the universe
is order; to the practical mind, it is
possibility.» (Franklin H. Giddings)

Lindners Buch «Les idées d'une psychologie de la société» (1871), eine Erweiterung von Herbart und Lazarus, ist das erste soziologische Werk in tschechischer Sprache. Aber die eigentliche Gesellschaft in den tschechischen Ländern wartet immer noch auf ihren Begründer — Masaryk.

Masaryk stützt sich soziologisch ganz und gar auf Comte; mit Spencer führt er die Psychologie in die Hierarchie der Wissenschaften zwischen die Biologie und Soziologie ein. Es ist Comte auf ethischer Grundlage, eine psychologische Soziologie. «Man kann nicht eine harmonische Konzeption der Welt aufbauen, ohne daß man sich im klaren ist, daß man die wissenschaftlichen Wirklichkeiten, d. h. Tatsachen des psychischen und sozialen Geschehens, kennen muß.»²⁸⁾

Durch Kaizl und Masaryk wird Comte in die tschechische Wissenschaft eingeführt; in Masaryks Monatszeitschrift «Athenaeum» und in «Nase doba» (Unsere Zeit) erscheinen die ersten soziologischen Uebersetzungen von Comte, Spencer, Giddings und Kidd. Die «Literarni Listy» (Blätter über Literatur) bringen die ersten kritischen Betrachtungen von F. X. Salda, und zwar auch über soziologische Werke. F. V. Krejci schreibt für «Rozhledy» (Rundschau), Ernest Prochazka für die «Moderni revue» (Moderne Revue).

Wir können Masaryk in das Gedankengut von Ward, Giddings, Small, Fouillée, Tarde, Durkheim, Tönnies, Lorenz von Stein, Simmel, Karejev, de Roberty, Gumplowicz einreihen; im tschechischen Sprachgebiet kann seit Masaryk kein Zweifel mehr daran bestehen, ob die Soziologie eine Wissenschaft sei oder nicht²⁹⁾.

Masaryk steht unter dem Einfluß verschiedener Gruppen und er läßt sich auch beeinflussen; eine eigene Individualität bleibt er aber trotzdem. Dem 19. Jahrhundert gehört er mit seiner ausgebauten Theorie der Geschichtsphilosophie und der historisch-gesellschaftlichen Triebkräfte an, über die wir mehr oder weniger immer nur spekulieren können. Aber er bereitet den Boden für die Definition der Elemente der sozialen Erscheinungen vor. Masaryk formuliert überhaupt kein einheitliches System; er schreibt soziologisch in allen Schriften, deren Hauptperson der Mensch als soziales Wesen ist (und das ist eben in allen seinen Schriften der Fall³⁰⁾).

Er ist aber auch ganz modern in seinen Gegenwartsstudien und gibt außer seinen Schriften über die tschechische Vergangenheit (wie etwa «Jan Hus», «Havlicek») eine eingehende Beschreibung von dem, was er auf den Straßen sieht: auf den Straßen von Prag und Wien, Moskau

und London, Washington, Paris und überall, wo Menschen zusammen leben.

Masaryk gehört zu jener Gruppe von Soziologen, welche die sozialen Erscheinungen nur durch soziale Vorgänge zu erklären suchen. Er will, mit andern Worten, die lebendige Verbundenheit des Individuums und der Gesellschaft suchen und finden. Dabei entspricht die soziologische Intuition dem psychischen Synergismus, d. h. der Wechselwirkung zwischen Objekt und Subjekt, der Gruppe und dem Einzelnen, dem Realismus und dem Idealismus.

Masaryk kritisiert Durkheim, der die Genesis der Kategorien menschlichen Denkens soziologisch erklären will³¹⁾. Aber er lehnt auch die organischen Theorien ab, ebenso den soziologischen Psychologismus und die marxistische Theorie einer einzigen wirtschaftlichen Urtriebkraft. Die Soziologie muß sich auf greifbare statistische, wirtschaftliche und historische Daten stützen. Er akzeptiert die Mannigfaltigkeit der Triebkräfte und schließt jede Einseitigkeit aus. «Das gleichzeitige Auftreten vieler Erscheinungen übereinander scheint zweckmäßig zu sein. Zweckmäßig in Zusammenhängen mit anderen Erscheinungen kann aber auch diejenige Erscheinung sein, die ohne diese Zusammenhänge sinnlos, ja sogar widersinnig erscheint³²⁾.»

Die Gesamtheit aller Erscheinungen und aller Kräfte kann nur in ihrer Ungeschiedenheit verstanden werden. Man kann eventuell vermuten, ob diese oder jene Kraft an einem gewissen Punkte stärker oder schwächer wirkte; man kann es aber nicht genau wissen. Die Gewißheit um die Tatsachen des täglichen Lebens in der Gesellschaft ist die einzige soziologische Gewißheit, von der aus man dann nach den Triebkräften fragen kann, oder — gar nicht zu fragen braucht.

Für die tschechische Soziologie bedeutet Masaryk ebenso viel wie Comte für die Weltsoziologie³³⁾. Er ist ein großer Wegweiser, nach dem sich die Nachfolger richten können. Er baut kein System auf, weil sein ganzes Leben ein System, besser gesagt, eine Fülle von Systemen ist. Wir würden gern eine größere Genauigkeit in seinen Formulierungen sehen; wir würden auch gern seine Definitionen annehmen, wenn er welche aufgestellt hätte. Masaryk sagt es zwar nie ausdrücklich, aber die Art und Weise, wie er seine Soziologie weitergab, erweckt den Eindruck, daß er sich dessen bewußt war, dass die sozialen Erscheinungen nur dynamisch betrachtet werden können. Sie sind ein ewiger Wandel, ein Strom, der sich mit dem Sekundenzeiger der Zeit fortbewegt. Es muß nicht unbedingt dem Zwecke der Soziologie dienen, Definitionen und Formulierungen aufzustellen, durch die nur der trügerische Glaube erweckt wird, mit ihnen etwas Unveränderliches und Beharrendes gefunden zu haben. Seine Soziologie fließt mit seinem Leben und mit seinen Schriften und sie wandelt und formt sich unablässig mit Masaryk, mit der Zeit, mit der Gesellschaft.

Wir müssen noch einen Augenblick bei seiner soziologischen Methode verweilen, um zeigen zu können, was heute noch an Masaryks Soziolo-

gie lebendig ist, und ob sie vielleicht nicht doch nur soziologische Spekulation ist. 1.) Masaryk geht von einem realen wissenschaftlichen Begriff der Gesellschaft aus, deren Organ das Individuum ist; 2.) Er gibt eine konkrete Darstellung der Tatsachen; 3.) Er ergänzt seine Analysen mit geschichtlichen Ableitungen und mit einer Wertung (ethischer Natur)³⁴). Wir beleuchten diese drei Punkte nacheinander. 1.) In seinem Begriff der Gesellschaft (einem durchaus undefinierten Begriff) ist er keineswegs einseitig. Wie gesagt: er kann weder die organistische, noch die psychologistische, soziologistische, mechanistische u. a. Theorien annehmen; er sieht vielmehr alle Phänomene in ihrer untrennbaren Gesamtheit.

2.) Seine Beschreibung der Gegenwartsgesellschaft kann als präzise betrachtet werden. Er vertieft sich in die Realitäten, kommt aber nicht über sie hinaus.

3.) Seine historischen Ableitungen sind aber lediglich soziologische Spekulationen, die man nicht ohne weiteres annehmen kann. Es kann vielleicht so gewesen sein, es muß aber nicht. Er selber warnt vor geschichtsphilosophischen Spekulationen, und es ist klar, daß er damit auch seine eigenen Spekulationen meint; daß sie nämlich nicht wörtlich zu nehmen seien. Er will nur seine persönliche Ansicht darlegen, die er aber mit dem Tatsachenbericht (der soziologischen Beschreibung) vermischt, weil beide im menschlichen Denken auch zusammen entstehen. Für andere wie auch für sich selbst zieht Masaryk eine scharfe Grenze, eine Grenze, die seine Nachfolger jedoch übersahen oder vielleicht sogar übersehen wollten. «Wir haben uns zu tief in der Geschichte verloren. Wir müssen die geheimnisvolle Gegenwart durchforschen, wir müssen das jetzige Leben und seine festen Bedingungen kennen lernen, um auf Grund dieser Erkenntnis, welche durch die geschichtlichen Einblicke vervollständigt werden soll, in die Zukunft zu gehen³⁵).»

Wir können diese geschichtsphilosophische Tendenz nur dann verstehen, wenn wir uns Masaryk als einen wirklichen Synergetiker vorstellen. Der Mensch als Organ der Gesellschaft wirkt im geschichtlichen Prozeß mit, er ist ein Mitschöpfer Gottes und zugleich anderer Menschen Mitarbeiter. Auch Masaryk will an der Bestimmung des Schicksals seines Volkes bewußt teilnehmen. Eine erkenntnistheoretische und vor allem eine ethische Ausrüstung der tschechischen Gesellschaft scheint ihm so wichtig, daß er lieber auf eine Staatsgemeinschaft mit anderen Völkern (wie sie z. B. die Polen angeboten haben) verzichtet, bevor sein eigenes Volk nicht seine wesentlichen Probleme (vor allem ethisch-soziale) gelöst haben wird.

Seine Urteile über die Zukunft erscheinen heute als zu optimistisch. Aber Masaryk glaubte wirklich, daß es in der Weise gelingen würde, wie er es sich vorgestellt hatte; denn er glaubte, daß seine Mitarbeiter vom selben Format seien wie er selber. Leider waren sie ihm aber, wie auch seine Nachfolger, geistig nicht gewachsen. Masaryks Hauptfehler war, daß er dies nicht erkannte, als er noch durch Präzisierung und

Klarlegung aller möglichen Zweideutigkeiten das Chaos hätte mildern können.

Masaryk schreibt über die zukünftige nationale Gesellschaft, wie er sie sich auf Grund richtiger Feststellungen in der Gegenwart vorgestellt hat. Es war ein tschechischer Messianismus im besten Sinne des Wortes, aber die nationale tschechische Gesellschaft war der Aufgabe nicht gewachsen.

Die tschechische Soziologie des 20. Jahrhunderts baut auf seinen Urteilen auf, sie wird zum Abbild seines Denkens. Chalupy, der trotz ideologischer Verschiedenheiten bei Masaryk schöpft, bleibt bei den soziologischen Theoretisierungen; auch Foustka, Benes, Blaha knüpfen direkt an Masaryk an. Benes praktiziert die Soziologie in seiner Politik, Blaha nimmt einige Teilprobleme (wie z. B. die Gesellschaft der Arbeiter, der Bauern, der Kinder, der Studenten usw.) und bleibt bei einer konkreten Aufgabe, die dem Inhalt nach recht modern anmutet. Aber auch er akzeptiert die Mythologie des Sozialismus und die Vorurteile über die Sendung des «tschechoslowakischen» Volkes.

Wo immer sich die Politik an Masaryk bildet, hält sie sich an den populären Masaryk der kurzen Bemerkungen und Einfälle, die, ohne eigentlich verstanden zu werden, zu nationalen Dogmen wurden, und nicht an den ersten Wissenschaftler, der mit einer aufrichtigen Analyse an jede politische Tat herantrat. Die tschechische Politik «proletariserte» sich im geistigen Sinne, um dem «Volke» näherzukommen. Hierin können wir den Einfluß Masaryks im ungünstigen Sinne beobachten. Die Unklarheit der Begriffe ermöglichte die Kristallisierung der Zuversicht in die guten Eigenschaften des Volkes. Masaryk wollte die tschechische Seele schmieden und umformen; seine Nachfolger haben seine pädagogische Strategie wörtlich angewendet, indem sie aus seiner Zuversicht eine Wissenschaft machten, eine Wissenschaft im populären Sinne. Nur so konnte z. B. der ethische Sozialismus in die monströse Kombination der «sozialistischen» Parteien nach dem zweiten Weltkrieg münden.

Dabei steht der tschechische Comte und Spencer, Mill, Kidd und Giddings auf dem Piedestal der tschechischen Wissenschaft. Er denkt zwar über die russische und tschechische Seele nach, jedoch nur auf der konkreten Basis des gesellschaftlichen Zustandes seiner Zeit. Er sympathisiert mit den Syndikalisten und hilft den Sozialdemokraten, weil er glauben will, daß sie eine wissenschaftliche (und für ihn einzig für die Arbeiterfrage annehmbare) Politik treiben werden. Sein Volk und seine Nachfolger sehen aber denselben Mann, der den österreichischen Blutegel abgeschüttelt hat, als Masaryk-Reiter, Masaryk mit dem Kind auf den Armen, Masaryk — den guten Präsidenten, den guten Vater des Volkes, einen legendären Helden, dessen Wort zum Gesetz wird.

So lebt der Autor der «Sozialen Frage», von «Rußland und Europa» und vieler anderer bedeutender Werke inmitten eines ungeordneten Haufens eigener Worte und Phrasen, die manchmal auch ohne Sinn

aus dem Text herausgegriffen und — «utilitär» benützt werden. Es mußte Masaryk als Wissenschaftler verbittern, daß er unverstanden blieb. Er mußte zusehen, wie notorisch gedankenlose Politiker wiederholten, daß «das Denken wehtut, aber daß man doch denken muss»; er mußte auch zusehen, wie sich zwanzig Parteien «für die Wahrheit» stritten und unter Anwendung «verschiedener Mittel» (Korruption, Pressefeldzüge und Affären aller Art) miteinander kämpften. Aber als Präsident mußte er sich durch Huldigungen aller Art, die Beweise wirklicher Liebe, die Ehrenbürgerschaften, Denkmäler und Statuen geehrt fühlen.

Seine Stellung in der Geschichte der tschechischen Soziologie ist die eines Gründers. In der allgemeinen Geschichte der Soziologie steht er neben allen, die der Soziologie ihre wesentliche Funktion als Gegenwartswissenschaft vom kontinuierlichen sozialen Wandel gegeben haben. Auch wenn er theoretisch in die Soziologie des 19. Jahrhunderts gehört, zieht sich der Übergang der Jahrhunderte durch sein ganzes Werk: in Form einer Tatsachenwissenschaft einerseits und einer spekulativen Soziologie anderseits.

MASARYKS SOZIOLOGISCHE THEORIEN

«All this was certainly borne
out by events» (W. Churchill)

Organisation und Entwicklung der Gesellschaft sind Gegenstand der theoretischen Soziologie. Masaryk untersuchte die sozialen Eigenschaften des Menschen und die einzelnen Faktoren des gesellschaftlichen Prozesses.

Die Gesellschaft ist kein geschichtliches Produkt; sie ist vor allem das Produkt von Wechselwirkungen psychischer Natur. Die wichtigsten Gruppen — wie sie von Masaryk aufgezählt werden — sind: Staatsgesellschaft, Volk, Kirchengemeinschaft, Familie usw.

Es gibt keinen extremen Kollektivismus und keinen extremen Individualismus in der sozialen Wirklichkeit³⁷). Das Kollektiv und das Individuum stehen nicht im Gegensatz zueinander, da die Wirklichkeit des sozialen Zusammenhangs durch die Wechselwirkungen einzelner Individuen entsteht. Dabei gehört der Einzelne gleichzeitig in mehrere Gruppen und Gesellschaften hinein und wird von ihnen beeinflusst; ebenso beeinflusst auch er sie.

Der Entwicklungsprozeß vollzieht sich in tausendfachen Formen, und diese Entwicklung hat auch unendlich viele Ursachen, die man ihrer allgemeinsten Zuordnung nach in drei Gruppen einteilen kann: die kosmischen, die biologischen und die sozial-psychischen Einflüsse.

Die sozialen Wechselwirkungen sind physischer Natur und die Soziologie hat demnach auch psychologische Grundlagen³⁸⁾. Aus dieser Überzeugung geht Masaryks soziologische Theorie hervor, und so formuliert er sie in erster Linie in seinen Vorlesungen auf der Karls-Universität in den Jahren 1902—04³⁹⁾. Diese Soziologie, die aus der Psychologie entspringt und ethisch bedingt ist, spezifiziert sich in drei konkreten Teilen: Mesologie⁴⁰⁾, Populationistik und Ethnologie⁴¹⁾.

Für jede soziale Organisation kann es eine selbständige Wissenschaft geben⁴²⁾. Masaryk öffnet hier für seine Nachfolge die Tür zu den speziellen Studiengebieten: Zur Soziologie des Arbeiters, des Bauern, der Intelligenz usw. — also ein durchaus moderner Gedanke der Untersuchung der täglichen Gegebenheiten. Seine Soziologie ist auch insofern modern konzipiert, als alle Schranken zwischen ihr und der Psychologie fallen, so daß sie zu einer Art Sozialpsychologie wird. «Alle soziologischen Kategorien lassen sich auf verschiedene psychische Tätigkeiten reduzieren, und auch diese psychischen Vorgänge lassen sich weiter in drei grundlegende Kategorien einteilen: die Vorgänge rationaler Art, die Formen der Empfindungen und die verschiedensten Formen des Wollens⁴³⁾.» — «Eine Soziologie ohne Psychologie ist unmöglich⁴⁴⁾.»

Mit diesem Argument lehnt Masaryk jene vulgär-marxistische Konzeption ab, welche die Soziologie auf der Naturwissenschaft aufbauen möchte. Nebenbei befaßt er sich so viel mit Marx, daß sogar Blaha zu der Annahme kommt, daß seine ganze Soziologie nur dem Wunsche entspricht, die tschechische Gesellschaft mit bestimmten soziologischen Wahrheiten bekanntzumachen, damit der tschechische Sozialismus seine eigenen Wege gegen die Übertreibungen von Marx gehen könne⁴⁵⁾.

Eine Entscheidung darüber würde uns schwer fallen. Aber sicher war dies eines der Motive seiner umfangreichen ethnologischen Studien. Er rechnet mit dem historischen Materialismus — oder, wie er sagt, mit dem materialistischen Primitivismus — gründlich ab⁴⁶⁾; aber er ist dabei nicht konsequent genug (er nimmt z. B. die «Wissenschaftlichkeit» des Marxismus vollständig an). Dies hätte an sich nicht viel ausgemacht, wenn Masaryk als Soziologe und nicht als Präsident studiert und verstanden worden wäre. Für ihn selber ist die Ablehnung des Marxismus eindeutig und klar; aber er läßt den Leser doch manchmal im Zweifel. «Der Sozialismus und die Soziologie verbinden sich oft miteinander»⁴⁷⁾, und Masaryk ist sich nicht klar genug darüber, wie gefährlich ein solcher Satz in der Weiterentwicklung seines Volkes werden kann. Es geht ihm um Proudhon und gewissermaßen um Saint-Simon; keinesfalls jedoch um Marx.

Masaryk nimmt die marxistische Einteilung der Gesellschaft in zwei einander gegenüberstehende Lager (Klassen) nicht an⁴⁸⁾. Er fragt richtig: Was das Proletariat und was die Bourgeoisie eigentlich sei? Die Gesellschaft wird durch den Staat, die Kirchen, Parteien, Kulturorganisationen aufgeteilt. Es existiert daneben ein umfangreiches Gebiet durchaus «klassenloser» Kultur, nämlich Kunst und Wissenschaft; auch der Ge-

gensatz von Stadt und Land hat mit Klassenproblemen nichts zu schaffen. Überdies darf man auch die biologischen Tatsachen nicht aus den Augen lassen (Alter, Geschlecht); außerdem gibt es zahllose andere größere und kleinere Gruppen, Klubs, Institutionen, Verbände usw.; die Statistiker geben z. B. bis zu 10 000 verschiedene Beschäftigungen an, die ebenfalls nicht als «Klassen» verstanden werden dürfen. Lassen sich also wirklich alle komplexen Beziehungen der Menschen zueinander durch eine einfache Theorie des ökonomisch begründeten Klassenkampfes erklären? Doch gewiß nicht. Aber als Präsident spricht Masaryk dann vor der Nationalversammlung anlässlich des ersten Jahrestages des neuen Staates (am 28. Oktober 1919) und benützt ungeniert die simplistische Einteilung von Marx und der sozialdemokratischen Partei und stellt die «Bourgeoisie» und die «Arbeiter» einander gegenüber⁴⁹⁾.

Als Soziologe weiß er ganz genau, wie mannigfaltig die soziale Wirklichkeit ist; als Präsident in seinem politischen Leben vereinfacht er gelegentlich die Probleme derartig, wie es die Kommunisten nur wünschen konnten. Er hat eben keine Angst vor den Kommunisten; er glaubt an ihr Versprechen und an ihr Wort: «Unsere Kommunisten sind nur ein wenig radikalere Sozialisten; besuchen Sie Sméral, Sie werden es sehen!»⁵⁰⁾ Das Ausmaß dieser Illusion sollte erst später zu Tage treten, als es bereits zu spät war.

Masaryk fühlt sozialistisch und arbeitet sozialistisch. Sein Fehler besteht nicht in der fehlerhaften Erkenntnis der sozialen Gegebenheiten und Beziehungen der Menschen, sondern in den Urteilen, die er auf Grund dieser Erkenntnisse fällt und mit einem gewagten Optimismus dem Volke übergibt. «Der Soziologe muß das Quantum der Arbeit bestimmen, die gebraucht wird, damit die Menschheit, die ganze menschliche Gesellschaft, wissenschaftlich organisiert werden kann. Es ist kein methodologisches Problem, sondern ein praktisches, soziales Problem⁵¹⁾.»

Die Soziologie hat also eine dritte, und man kann wohl sagen, die entscheidende Aufgabe: Auf Grund exakter Analysen des Gegenwartszustandes, auf Grund von Untersuchungen der Wechselbeziehungen in den Gesellschaften, der geschichtlichen Beziehungen und aller Faktoren, die auf die Entwicklung der Menschheit ihre Wirkung ausüben, die Gesellschaft zur Demokratie und zum Humanismus zu erziehen. Die Soziologie muß sich — als theoretische, abstrakte Wissenschaft — für dieses Ziel der sozialen Umformung vorbereiten⁵²⁾.

Masaryk hält die soziale Statik für wichtiger⁵³⁾ als die soziale Dynamik. Die Untersuchung der tatsächlich existierenden Gesellschaften scheint ihm die Hauptaufgabe der Soziologie zu sein⁵⁴⁾. Er warnt vor geschichtsphilosophischen Spekulationen⁵⁴⁾, aber er spekuliert selber. Er befaßt sich sogar mehr mit der Philosophie der Geschichte (der sozialen Dynamik, seiner Terminologie nach) als mit der eigentlichen konkreten Gesellschaft. Der Soziologe — der Philosoph der Geschichte — soll den Sinn der Geschichte begreifen und erklären⁵⁵⁾. Der Sinn der tschechi-

schen Geschichte liegt im Gedanken der Reformation, der sich in der modernen Zeit in der Demokratie, im ethischen Sozialismus und im Humanismus äußert. «History and social life is the constant struggle of those who defend right and justice against those who adhere to convenient facts⁵⁶⁾.» So charakterisiert Masaryk seine ethische Ansicht über die Geschichte und ihre Bedeutung.

Beim Studium von Masaryks Soziologie müssen wir also von der Psychologie ausgehen. Eine Untersuchung der geschichtlichen Zusammenhänge in ihrer Zeitfolge⁵⁷⁾ und ihren kausalen Beziehungen⁵⁸⁾ gibt eine Darstellung der einzelnen Phasen der Entwicklung. Mit dieser gesellschaftlich-geschichtlichen Ausrüstung können wir zur Analyse der Gegenwartsgesellschaften übergehen, um endlich — ein wenig prophetisch — auf dem Gebiete der praktischen Soziologie mit Hilfe unserer Fähigkeiten die Entwicklung in die von uns auf ethischer Grundlage gewünschte Richtung, also zur Demokratie und zum Humanismus lenken zu können.

DIE SOZIALE STATIK

«Spreche ich über die Menschheit als eine Realität, so weiß ich, daß sie aus Völkern und Staaten besteht. Sie kann und darf nicht als etwas über den Völkern oder sogar gegen einige Völker verstanden werden.»
(Th. G. Masaryk)

Die menschliche Gesellschaft besitzt gewisse Regeln des Zusammenlebens, wobei diese durch Einwirkung verschiedenster Kräfte bestimmt werden, wie z. B. durch den Willen zur Zusammenarbeit, den Selbsterhaltungstrieb, die Sehnsucht nach der Macht usw. Die Regeln des menschlichen Zusammenlebens variieren von Zeit zu Zeit und verändern sich gleichzeitig mit der Gesellschaft, meistens langsamer als die Tatsachen des täglichen Lebens.

Die soziale Statik muß sich mit allen Faktoren, welche die Gesellschaft zu formen scheinen oder tatsächlich formen, befassen. Also mit den Einflüssen der Umgebung, der Natur, mit den Beziehungen des Familien- und Sexuallebens usw. Sie ist eine beschreibende Wissenschaft, die eine Darstellung der Hierarchie der Gesellschaft und ihrer Organisationen, Wechselwirkungen und Interdependenzen zu geben sucht (in vertikaler Richtung); horizontal untersucht sie die wirtschaftliche, politische, religiöse, kulturelle, rechtliche Organisation, die Moral, Sprache, Schrift und Kunst.

Das Hauptthema der soziologischen Untersuchung ist die Beziehung des Einzelnen zur Gesellschaft und der Gesellschaft zum Einzelnen. Das ist die soziale und zugleich auch die politische Praxis⁵⁹⁾.

Die Gesellschaft selbst wird als eine «besondere Organisation von Organisationen» definiert oder auch als eine «fortlaufende Organisation von Organisationen»⁶⁰). Ohne eine Organisation und ohne «une autorité centrale qui concentre et contrôle» ist ein Zusammenleben der Menschen unmöglich⁶¹). Zugleich sieht Masaryk auch die Gefahr aller Organisationen: «Toute organisation sociale ou religieuse ou bien politique devient une forme mécanique. C'est d'organisations vivantes dont nous avons besoin»⁶²).

Der Begriff der Gesellschaft als «Organisation der Organisationen» hat die Eigentümlichkeit, je nachdem, ob wir ihn einengen oder erweitern, daß er manchmal «die Gesellschaft» eines kleinen Territoriums, eines kleinen Bezirks, manchmal die Gesamtheit der Menschen bedeutet. Einmal handelt es sich um einen kleinen Staat und dann wieder um ganz Europa oder auch um die ganze Welt⁶³).

Die Gesellschaft ist kein Organismus, sondern ein «collectivum sui generis»⁶⁴). Dieses «collectivum» ist verschiedenartig gegliedert: biologisch, wirtschaftlich, politisch, kulturell⁶⁵).

Die Gesellschaft (die Gesellschaften) führt (führen) zu natürlichen und notwendigen Ungleichheiten. Jede Organisation führt zu Ungleichheiten⁶⁶). Es gibt aber nicht nur einen Antagonismus in der Gesellschaft, sondern auch eine Solidarität⁶⁷). «Ich anerkenne die absolute Gleichheit nicht. Nicht, daß ich sie nicht wollte, aber die Erfahrung lehrt mich, daß die Menschen weder in Bezug auf Kräfte, noch natürliche Veranlagung, noch Umgebung gleich sind. Für die ganze soziale Reform kann es sich nur darum handeln, die erträglichste aller Ungleichheiten zu erlangen. Das Gesetz kann nur Rechtsgleichheiten vorschreiben, niemals aber die Gleichheit der Werte»⁶⁸).

Masaryk ist jedoch in seinem ganzen Vorgehen keineswegs systematisch. Er studiert vielmehr die Gegenwartsgesellschaft je nach Gelegenheit und je nach den Erfahrungen, die er in seinem eigenen und im öffentlichen Leben sammelt, und je nach den Fragen, die ihm die politische Praxis zur Lösung stellt.

Seine Untersuchungen der tschechischen Gesellschaft basieren auf der Notwendigkeit einer nationalen Wiedergeburt der Tschechen. Masaryk wird damit teilweise zum Historiker⁶⁹) und teilweise zum Diagnostiker, der die bittere Wahrheit über die Gegenwartsgesellschaft erkennt und richtig einschätzt. So studiert er auch die soziale Pathologie, die Fragen der Ehe, Polygamie und Monogamie, den Alkoholismus, den Selbstmord als Symptom der sozialen Krankheit unserer Zeit usw. Dazu kommen noch seine Bemerkungen über die politischen Parteien und über die Kirchenorganisationen; die soziale Frage — die Kernfrage der Zeit — wird ihm zur ethischen Frage.

Er betrachtet das Volk als eine Grundorganisation, da «die Menschheit im Verlaufe der Geschichte in einzelnen Völkern zum Ausdruck kommt»⁷⁰). Und es kann auch keinen Internationalismus geben, der nicht über die Völker gange⁷¹).

Die Hierarchie, die er unter den Organisationen feststellt, gibt es natürlich auch in den Organisationen selbst. «Die Vernunfts-, Gefühls- und Willensungleichheit der Menschen, die Ungleichheit ihrer Begabung und Bedürfnisse, die Ungleichheit ihrer Stellung in der Natur und Gesellschaft, das alles führt zur Organisation der hierarchisch gegliederten Gesellschaft. Daß diese Organisation unvollkommen ist und häufig zur Bedrückung führt, ist unleugbar. Daraus ergibt sich die Aufgabe, die Unvollkommenheiten zu beseitigen und die notwendigen Organisationen beizubehalten⁷²⁾.»

In der Schrift über den Marxismus spricht er über die soziologische Methode: «Beim Studium jedes Kollektivums, also auch des Kollektivums der Gesellschaft, geht es nicht nur um Begriffsklarheit, sondern auch um Zweckmäßigkeit. Man muß die wirklichen Beziehungen unter den Individuen real sehen, man muß sich das Ganze, wie es sich aus den Einzelnen zusammensetzt, lebend und voll vorstellen, man muß das Kollektiv im Auge behalten und es nicht mit abstrakten Begriffen verwechseln⁷³⁾.» Der Soziologe darf in der Gesellschaft nicht eine einzige Person sehen, nicht einmal sein eigenes Ich.

1.) Da man bei der Untersuchung eines Kollektivums «zweckmäßig» vorgehen soll, bildet sich daraus eine Vielheit der Methoden. Der Soziologe soll jede Methode benützen, die im Stande ist, ihm klare und eindeutige wissenschaftliche Einsichten in die sozialen Vorgänge zu geben.

2.) Masaryk sagt, daß die Gesellschaft als eine «Organisation von Organisationen» zu definieren sei. Er weiß aber, daß sich in jeder Organisation eine Art von Aristokratie bildet. Dadurch entsteht ein beständiger Auf- und Abstieg der Aristokratien, eine ewige Zirkulation von oben nach unten und von unten nach oben (im Sinne Paretos). Auch sein ethischer Humanismus und sein Demokratismus sind also in gewisser Weise eine Utopie. Wenn es etwa nach einer tausendjährigen Entwicklung eine Gesellschaft geben soll, die eine Elite im ethischen Sinne produziert, so bleibt noch immer die Frage offen, ob diese Aristokratie der Guten im Zeit- und Gesellschaftswandel unwandelbar bestehen kann. Werden sich die Menschen in Engel verwandeln? Masaryk glaubt an Erziehung, aber wie soll man erziehen?

3.) Er schätzt die Bedeutung des Gesetzes und des Rechtes nicht genügend ein. «Die Gesetze taugen nichts, wenn sich der Bürger auf einer genügend hohen Stufe befindet, um sie zu begreifen und sich danach zu richten⁷⁴⁾.» Dieser Gedanke, einerseits richtig, ist andererseits auch falsch. Ohne Gesetz und Recht ist der Mensch noch nie auf eine höhere Stufe gelangt. Masaryk sagt das selbst in seiner Äußerung über die Notwendigkeit der Autorität. «Im Staatsrecht allein liegt nicht die Rettung. Primum necessarium ist die Erziehung und Sittlichkeit⁷⁵⁾.» Sittlichkeit? Masaryk spricht über die «humanistische Sittlichkeit», über das einfache Gesetz der Natur, das er dem historischen Recht vorzieht. «Kein Mensch darf den anderen Menschen als Mittel zu eigenen

Zielen mißbrauchen»⁷⁶⁾ — damit wären wir bei Kant. Und wenn ein Mensch trotzdem seinen Nächsten als Mittel benutzen würde? Wenn es nur einen einzigen Menschen in der «Organisation von Organisationen» gäbe, der sich nicht nach diesem ethischen Grundsatz richten wollte? Kann ihn dann — außer Gesetz oder Gewalt — etwas halten?

Und wie soll der Mensch erzogen werden? Wer darf, wenn notwendig, auch Gewalt anwenden, um den Menschen z. B. zum Lernen zu zwingen? Der «consensus gentium»? Was ist das? Ein neuartiger Gott oder ein «deus ex machina»? Wie entsteht der «consensus gentium» und wie äußert er sich? Das sind alles ernste Fragen, die man nicht so einfach beantworten kann.

4.) Sein Mißtrauen der katholischen Kirche gegenüber ist übertrieben. Masaryk negiert die Kirche als solche vollständig, ohne sich darüber klar zu sein, welchen ungeheuren kulturellen Einfluß sie immer ausgeübt hat und auch heute noch ausübt. Die kirchliche Hierarchie gefällt ihm durchaus nicht, dieselbe Hierarchie, die er im Staate (oder in politischen Parteien und anderen Organisationen) dulden muß. So wendet sich schließlich der Kultus vom kirchlichen Gott einem andern Gott zu, z. B. einem magischen Gott der Wahlsprüche, dem Gott der Revolution, des «Volkes» usw.

5.) Masaryk hat gesehen, daß die nächstfolgende Stufe der menschlichen Organisation eine übernationale sein wird: eine Föderation freier Völker oder Staaten. Aber er hat sich nicht mit der Idee der Souveränität befaßt; er gibt dieser Föderation einfach eine mystisch-ethische Grundlage. Der Konflikt im Verlaufe der Geschichte existiert immer zwischen zwei (oder mehreren) unbeschränkten Souveränitäten, die einzig durch ihre Macht begrenzt werden. Wenn aber ein relatives Gleichgewicht entstehen soll, so muß es zunächst zu einem ungeheuren Konflikt der Souveränitäten kommen, der Einzelnen, der Familien, Stämme, Städte, Völker, Staaten, Kontinente . . . Diese Konflikte dauern an, sofern die Souveränität nicht auf eine höhere Einheit übertragen oder einer der Gegner ausgeschaltet wird.

6.) Masaryk hat die bolschewistische Gefahr nicht richtig erkannt. Er hat sein Volk in der politischen Reife überschätzt.

a) In seinen Studien über Rußland kam er zur Ueberzeugung, daß die Regierung Lenins nicht von innen her zu stürzen sei.

b) Er wußte, daß die Sowjetunion vor einer langen Periode wirtschaftlicher Probleme stand und daß sie die westliche Zivilisation vorerst nicht bedrohen konnte. Er hoffte, daß sich ein Wissenschaftler finden würde, der «theoretisch und auch praktisch den Marxismus überwinden könnte»⁷⁷⁾.

c) Er glaubte, daß der sowjetische Bolschewismus im Verlaufe der Zeit absterben würde. Die Lösung, und zwar die vollständige Lösung der Arbeiterfrage und der sozialen Frage überhaupt sollte aus dem Westen kommen, nämlich aus einem Regime humanitärer Demokratie.

d) Er glaubte, daß sich der Bolschewismus in eine Demokratie umwandeln könne, und zwar in dem Maße, in dem die westlichen Länder die soziale Frage zu einer befriedigenden Lösung bringen würden.

In diesem Sinne hat er sich gegen die Intervention im Osten gewandt und hat die Neutralität der tschechischen Truppen proklamiert. Dabei leitete ihn der Glaube, daß der Sieg der Oktoberrevolution nur eine provisorische Phase der Entwicklung bedeute und daß die moralische Kraft des Westens der Gefahr einer Bolschewisierung Westeuropas entgegenwirken und auch auf eine gewaltlose Weise eine Aenderung der Sowjetunion erreichen würde.

Es ist leicht zu erkennen, inwiefern Masaryk recht und inwiefern er sich in seinem Glauben an die Menschen geirrt hat.

MASARYKS PHILOSOPHIE DER GESCHICHTE

«Der Zweck des ganzen Daseins liegt
in ewiger Unerfüllbarkeit und im
ewigen Erfüllen dessen, was sein soll...»
(Fichte)

Masaryk versucht nicht, eine gemeinsame Formel der ganzen Entwicklung der Menschheit auf allen Gebieten zu finden; er beschränkt sich auf gewisse Andeutungen in bestimmten Wissensbereichen⁷⁸). Die wirtschaftliche Erkenntnislehre führt die Entwicklung vom Mythos zur Wissenschaft, von der Theologie und Scholastik zur Wissenschaft und vom Anthropomorphismus zum Anthropismus⁷⁹). ...

Es gibt aber nicht nur eine progressive, sondern auch eine regressive Tendenz der geschichtlich-gesellschaftlichen Entwicklung; Masaryk lehnt den Darwinismus ab und sympathisiert mit Spencer. Es scheint ihm nicht möglich, die ganze Entwicklung auf ein allgemein-gültiges Gesetz zu reduzieren. Grundsätzlich kann sich nur das fortentwickeln, was schon besteht; die Entwicklung bedeutet also keinesfalls die Entstehung neuer Dinge⁸⁰).

Der Beginn des menschlichen Zusammenlebens liegt nicht nur in der Gewalt und in der Sehnsucht nach der Macht, sondern auch in der Religion, Moral und Vernunft⁸¹). Masaryk lehnt damit die Theorie der patriarchalischen Entwicklung ab, nach welcher der Staat durch eine Ausbreitung der Familie entstanden ist⁸²). Die wesentlichen Gründe der Entstehung des Staates gehören vielmehr in den Bereich des menschlichen Verstandes (Organisation der Arbeit, Schutz gegen den Feind usw.).

Masaryk glaubt nicht, wie etwa Marx (oder Vico), daß die Entwicklung gewissermaßen zyklisch verläuft und daß also die Menschheit in eine paradiesische Urzeit zurückkehren wird.

Masaryk ist ein Pluralist und klassifiziert die Faktoren, die bei der Entwicklung mitwirken in:

1. kosmische Kräfte: Klima, Boden, Temperatur, Feuchtigkeit usw.;
2. biologische Faktoren: Ernährung, Verwandtschaft, Vermehrung;
3. psychische Faktoren: Intellekt, Gefühl, Verstand.

Er vereinigt in sich Ad. Smith und Sutherland (Sympathie), Giddings (soziale Aehnlichkeit, Gattungsbewußtsein), Kropotkin (gegenseitige Hilfe), McDougall, de Roberty und Izoulet (Sozialpsychismus), Petrucci (Herdeninstinkte), Tarde (Nachahmung), Durkheim (Zwang), Pareto (bisogno di uniformità), Rousseau (Intellekt), Gumpłowicz, Oppenheimer, Marx (Gewalt), Comte, Fouillée (Ideen als treibende Kräfte), und Michajlowsky (Zusammenarbeit)⁸³). Seiner Auffassung nach ist jeder dieser Soziologen für sich allein genommen zu einseitig. Man kann keine einzige Triebkraft als die Triebkraft schlechthin bestimmen; jede zeigt sich nur als ein Komplex vieler anderer Kräfte⁸⁴). Und doch können wir bei Masaryk eine Triebkraft finden, der er mehr Beachtung schenkt als allen andern: die Religion. Er analysiert die gesellschaftliche Krisis seiner Zeit, die Krisis, die ihren Ursprung in der Krisis der mittelalterlichen Gesellschaft hat (Organisation der Gesellschaft). Der objektive Charakter der mittelalterlichen Gesellschaft (der durch die gemeinsame ethisch-religiöse Grundlage bestimmt wurde) wird durch einen modernen Subjektivismus, einen Solipsismus des neuzeitlichen Menschen verdrängt⁸⁵). Diese Vereinsamung des modernen Menschen führt zum Atheismus und zur moralischen Dekadenz (eine Art «Selbstentfremdung» des Menschen); der Selbstmord, der Alkoholismus, die Familienkrisis der Gesellschaft sind Symptome dieser Krankheit des modernen Menschen.

Masaryk untersucht Religion, Politik, Ethik, Kunst, sowie die Wechselwirkungen und Wechselbeziehungen einzelner geschichtlicher Ereignisse; er möchte wissen, ob einem bestimmten Zustand in einem Gebiet des sozialen Lebens ein bestimmter Zustand auf anderen Gebieten entspricht.

Er gibt zwar keine endgültige Antwort, aber wir können schon einige seiner Äußerungen an Stelle einer solchen Antwort nehmen. Als gläubiger Mensch muß er notwendigerweise eine Art Determinismus annehmen. Das tut er auch, indem er sich die Kernfrage stellt: «Le problème est le suivant: Comment le déterminisme de l'évolution de l'histoire peut-il s'accorder avec la liberté de l'individu?»⁸⁶)

Eine Reihe dringender Aufgaben verunmöglicht ihm aber die Beantwortung dieser Frage. Die Nöte des politischen Lebens Europas, das schon längst in technischer Hinsicht in eine neue Zeit geraten war, in sozialer Hinsicht aber noch die alten Organisationen beibehielt, erweckten in ihm das Bedürfnis nach sozialer Reform, nach der Reform der gesellschaftlichen Organisationen, deren Notwendigkeit er mehr fühlt als erkennt⁸⁷). Er will die Gesellschaft auf Grund einer wissenschaftlichen Erkenntnis reformieren⁸⁸); die politische Tätigkeit muß

auf wissenschaftlichen Voraussetzungen gründen.

1.) Masaryk erkennt viele Faktoren, welche Entstehung und Entwicklung der Menschheit beeinflussen. Er erkennt aber nicht (oder formuliert es nicht), daß wir über die tatsächlichen Verhältnisse zwischen diesen Faktoren und ihre Wechselwirkungen nichts wissen und nichts wissen können. Da wir aber wenig oder nichts von der Qualität oder Quantität dieser Faktoren wissen, können sie auch nicht zur grundlegenden Frage der Soziologie werden. Wir können nicht sagen, daß die Entwicklung der tschechischen Gesellschaft durch 30% kosmischer Einflüsse, 25% biologischer und 45% psychischer Faktoren bedingt war. Wir können auch nicht sagen, daß unter den psychischen Faktoren etwa die Religion 65%, die Kunst 15% und das Recht 20% ausmachen, usw.

2.) Masaryk wirft viele Probleme auf, aber er löst sie nicht. So bleibt z. B. die Frage über den Determinismus und die menschliche Freiheit offen. Die Krisis der Gesellschaft, von der Masaryk im Zusammenhang mit dem modernen Solipsismus spricht, müßte auch ihrerseits determiniert sein. Es gäbe also wenig oder nichts, was man dagegen tun könnte.

3.) Masaryk erwartet eine Besserung der menschlichen Beziehungen von einer ethischen Lebenspraxis, von einer modernen Religion, die zwar Gott anerkennen muß, aber keine wissenschaftlich unannehmbar Irrationalität mehr in sich birgt. Wenn aber die Religion die ganze Entwicklung in günstiger Weise beeinflussen soll, so impliziert das wohl, daß die Religion allen, die Entwicklung bestimmenden Faktoren übergeordnet ist und daß die kosmischen, biologischen und auch die übrigen psychischen Faktoren nicht so viel ausmachen können wie die Religion. Damit erführe jedoch das Postulat nach einer Pluralität der Entwicklungsfaktoren eine ernstliche Beeinträchtigung. Denn bedeutet eine solche Annahme nicht, daß die einzige Kraft (die Religion), die imstande ist, die Zukunft der Menschheit zu bestimmen, in der Vergangenheit dieselbe Hauptrolle gespielt haben muß?

4.) Der gleiche Vorwurf, den Masaryk gegen Marx erhebt, ließe sich auch gegen ihn selber wenden. Er stellt es mehrmals in Frage⁸⁹⁾, daß die «kommunistische Gesellschaft», die nach der «Endkatastrophe» des Kapitalismus erscheinen soll, die Endstufe der Gesellschaftsentwicklung bedeuten könne. Masaryk selbst ist aber überzeugt, daß die Demokratie und der Humanismus die Endstufe der Entwicklung der Menschheit sein sollen. So kommt er — allerdings auf einem ganz anderen Wege als Marx — zu derselben Vorstellung der Gesellschaft der Zukunft: zur klassenlosen Gesellschaft mit wirtschaftlicher und politischer Gerechtigkeit. Eine Utopie, diesmal spirituellen Inhalts, die ethisch begründet ist und das Böse (die Gewalt) vollständig ablehnt. Dazu ist zu sagen, daß diese Utopie, die das Evangelium der Menschenliebe predigt, zweifellos positiv zu bewerten ist. Trotzdem aber bleibt sie noch immer eine Utopie. Soziologisch kann man nichts annehmen oder

ablehnen; man kann nur verfolgen, wie diese eschatologische Utopie die europäische bzw. tschechische Gesellschaft beeinflußt hat, denn nur dadurch wird sie zu einem soziologisch relevanten Phänomen.

Demnach ist es also soziologisch gar nicht wichtig, ob dem ethischen Humanismus Masaryks der Positivismus von Krejci, der Humanismus von Drtina, der Kritizismus von Cada, der Demokratismus von Benes als soziale und politische Philosophie entsprangen oder nicht; vielmehr kann uns hier einzig die Einwirkung der masarykianischen Soziologie auf das wirkliche Leben der tschechischen Gesellschaft interessieren.

Unserer Ueberzeugung nach ist es soziologisch kaum von Bedeutung, die tschechische soziologische Literatur im Ganzen zu kennen, selbst wenn dies höchst interessant sein sollte. Die Gegebenheiten des Lebens sind viel wichtiger, wobei wir nicht vergessen dürfen, daß viele Eigentümlichkeiten des gesellschaftlichen Lebens des tschechischen Volkes ihren Ursprung gerade bei Masaryk und Benes haben.

Masaryk fordert außer der nationalen Wiedergeburt auch eine moralische Wiedergeburt der Einzelmenschen. Er glaubt, daß es genügt, das tschechische Volk auf die Sinndeutung der tschechischen Geschichte (so wie er sie sieht) und den Gedanken der Humanität, der in tiefem religiösem Gefühl wurzelt, aufmerksam zu machen, damit diese Wiedergeburt anheben kann. Er ist sicher, daß ihm das Volk folgen wird, weil es erkennen muß, was eigentlich die Fülle des nationalen Lebens ist, nämlich «un caractère essentiel de cet idéal d'humanité, c'est qu'il est regardé comme naturel»⁹⁰). Dies ist nun aber zweifellos eine gutgemeinte Illusion, denn niemals kann dieser humanitäre Gedanke als etwas «Natürliches» betrachtet werden. Allein daß es in den ersten fünfzig Jahren des 20. Jahrhunderts zu zwei Weltkriegen kommen mußte, daß man heute einen dritten Weltkrieg zu fürchten hat, daß der jetzige «Friedenzustand» durch Barbareien aller Art gekennzeichnet ist und daß das alles nicht nur ein paar wahnsinnige Menschen durchführen, sondern daß es eine ganze Gruppe gibt, die ihren Mitmenschen die Welt zur Hölle macht, dies alles beweist, daß dieses «idéal d'humanité» der Menschheit kaum je fremder gewesen ist als gerade heute und sich auch nicht von selber herstellen wird.

Für Masaryk dagegen lag die Sache viel einfacher. «Die Humanität ist Frömmigkeit und Frömmigkeit ist der Inhalt aller Ziele des Lebens», sagt er mit Palacky⁹¹) und glaubt wirklich, daß die Menschen genau so denken wie er. «Palacky hat den Inhalt des tschechischen Ideals der Humanität aus unserer Geschichte bestimmt. Und gerade aus dieser Geschichte kommt seine Ueberzeugung, daß unser Volk — wie alle slawischen Völker — von Natur aus frömmel und friedensliebender ist als seine westlichen Nachbarn; daß das tschechische und slowakische Volk schon im Charakter human ist und daß es sogar Repräsentant des wahren Menschentums ist⁹²).» Die Humanität scheint ihm also etwas ganz Natürliches zu sein: «L'homme ne peut pas avoir d'autre programme que le bien de l'homme⁹³).»

Den methodologischen Fehler, den Masaryk an anderen Soziologen zu beanstanden hatte, begeht er selbst. Er sieht in der Gesellschaft nur sich selbst, sein reines und menschliches Ich⁹⁴). Das tschechische Volk gab sich aber mit Masaryks Worten zufrieden. Es ist doch allzu bequem, glauben zu können, daß man ein Volk mit «Taubennatur» sei, daß man das Humanitätsideal «natürlich findet», daß man von Natur aus «fromm» sei. Eine Gesellschaft kann solange in einer derartigen Illusion leben, als es zu keiner Katastrophe kommt, als der Mythos ungestört existieren kann. In dem Augenblick aber, wo es zu einer Bewährungsprobe kommt, wird diese Illusion hilflos zusammenbrechen, wie es die Folge gezeigt hat.

Masaryk glaubte, daß seine kritische Analyse der Gegenwart als eine ernsthafte Warnung angesehen und daß man sich zum Ziele setzen würde, «die Humanität» aktiv zu verwirklichen. Das Volk hat jedoch nur Masaryks Urteil wahrgenommen, die Kritik aber nicht hören wollen.

Zweifellos hat die Organisation des Parteienstaates dazu wesentlich mitgeholfen⁹⁵). Die Angst vor einem Verlust von Wählern war stärker als die Stimme Masaryks. So wurde das tschechische Volk mit allen Mitteln der modernen Propaganda davon überzeugt, daß es wirklich ein Volk sei, wie Masaryk es sich vorgestellt hatte. Der nüchterne Realismus Masaryks (in seiner eigentlichen Soziologie der Gegenwart) ist im Munde der Parteipolitiker zu einer hemmungslosen Phrase geworden.

ANMERKUNGEN

- ¹ Vgl. Capek, K., Gespräche mit Masaryk.
- ² Lapsin, I., «Masaryk als Denker», Festschrift zum 80. Geburtstag, 175.
- ³ Kozak, J. B., «Zwei Studien über Masaryks Philosophie. Nase doba — Unsere Zeit, 1926/7, 343.
- ⁴ Miljukov, P., Masaryk als Historiker der russischen Intelligenz, «Führer der Generationen», II/364 ff.
- ⁵ Jakovenko, B., Masaryk und das russische Denken, «Führer der Generationen», I/289.
- ⁶ Masaryk, T. G., Sur le bolchévisme, mehrere Stellen.
- ⁷ Drtina, F., Organisierung des Volkes, «Nase doba» — «Unsere Zeit», 1915/6, 173 ff.
- ⁸ Vgl. Masaryk, T. G., Die Weltrevolution: Erinnerungen und Betrachtungen.
- ⁹ Ludwig, E., Der Denker und Staatsmann Masaryk, «Führer der Generationen», I/48.
- ¹⁰ Fajfr, F., Schicksale von Masaryks Philosophie, «Führer der Generationen», I/89.
- ¹¹ Masaryk, T. G., am Ende seines «Pascal».
- ¹² Herben, Hartl, Blaha, Masaryk, sa vie et sa philosophie, 107.
- ¹³ Die «Königshofer Handschrift» wurde 1817 von Wenzel Hanka und die «Grünberger Handschrift» im Jahre 1818 im Schlosse Grünberg aufgefunden. Die Handschriften stellten sich dar als ein kleiner Rest einer größeren Sammlung von Heldengeschichten, angeblich im 14. Jahrhundert gesammelt. Die Handschriften wiesen eine alte Kultur nach. Unzweifelhaft wurden sie später als Fälschungen Hanka's bewiesen. Vgl. Münch, H., Böhmisches Tragödie, 132 ff.
- ¹⁴ Masaryk, T. G., Skizze einer soziologischen Analyse der Grünberger und Königshofer Handschriften, «Archiv für slawische Philologie», 1887, Nr. 1/2. Vgl. auch Masaryk, T. G., Soziale Frage, II/63.
- ¹⁵ Masaryk, T. G., Aphorismen über die politischen Parteien, «Cas» — «Die Zeit», 1889, Nr. 8/9. Auch Masaryk, T. G., Die tschechischen Parteien und ihre Presse, «Die Zeit», 1900, Nr. 283, S. 129—31. Auch Masaryk, T. G., Die böhmische Krise (I—III), 1896, «Die Zeit», Nr. 108.
- ¹⁶ Masaryk, T. G., Tschechische Frage, 117.
- ¹⁷ Masaryk, T. G., Der Mensch und die Natur, «Kvety» — «Blüten» 1890, I—II.
- ¹⁸ Masaryk, T. G., Der Aberglaube des Ritualmordes im Lichte des Polnauer Prozesses, «Die Zeit», 1899, Nr. 286. Die Notwendigkeit der Revision des Polnauer Prozesses. Monograph, 1899. Die Bedeutung des Polnauer Verbrechens für den Ritualglauben, Monograph, 1900.
- ¹⁹ Masaryk, T. G., Ueber den Alkoholismus, Monograph, 1899. Ethik und Alkoholismus, Monograph, 1906.
- ²⁰ Masaryk, T. G., Handbuch der Soziologie, «Nase doba» — «Unsere Zeit», 1900/1.
- ²¹ Ludwig, E., Gespräche mit Masaryk, 282. Vgl. auch Barton, F. O., Choix de Pensées, 33.
- ²² Masaryk, T. G., Les problèmes de la démocratie,³¹.
- ²³ «Cesty demokracie» — «Wege der Demokratie», II/210.
- ²⁴ Masaryk, T. G., Tschechische Frage, 188.
- ²⁵ Pecova, M., T. G. Masaryk, 63/4.
- ²⁶ Masaryk, T. G., Der Agramer Hochverratsprozeß und die Annexion von Bosnien und Herzegovina, 1909.
- ²⁷ Vgl. die gleichbenannte Schrift von Benes aus dem Weltkriege, 1917.
- ²⁸ Blaha, In. A., Masaryk, la philosophie du synergisme, 132.
- ²⁹ Kral, J., Masaryk, Philosoph der Humanität und Demokratie, 100. Vgl. auch Vosujak, B., Masaryk — Soziologie und Slawe. «Omladina» — «Ju-

- gend», 1910/1, S. 19ff.
- ³⁰ Schapowal, M. v., Masaryk als Soziologe, «Festschrift zum 80. Geburtstag T. G. M.», II/362.
- ³¹ Lapsin, I., Masaryk als Denker, «Festschrift zum 80. Geburtstag T. G. M.», II/181.
- ³² Masaryk, T. G., Handbuch der Soziologie, «Nase doba» — «Unsere Zeit», 1900/1, 823/4.
- ³³ Vambery, R., Masaryks Soziologie, «Vudce generaci» — «Führer der Generationen», II/42.
- ³⁴ Schapowal, M. v., Masaryk als Soziologe, «Festschrift zum 80. Geburtstag T. G. M.», II/339.
- ³⁵ Masaryk, T. G., Tschechische Frage, 150.
- ³⁷ Blaha, In. A., Masaryk, la philosophie du synergisme, 154.
- ³⁸ Schapowal, M. v., Masaryk als Soziologe, «Festschrift zum 80. Geburtstag T. G. M.», II/362.
- ³⁹ Kral, J., Masaryk als Soziologe, «La Pensée de Masaryk» 86.
- ⁴⁰ «Mesologie» in Masaryks Terminologie bedeutet Anthropogeographie und untersucht die Beziehungen des Menschen zu seiner Naturumgebung. In der amerikanischen Soziologie wird meistens die Bezeichnung «Ecology» in diesem Sinne angewendet.
- ⁴¹ Masaryk, T. G., Handbuch der Soziologie, «Nase doba» — «Unsere Zeit», 1900/1, S. 824.
- ⁴² Masaryk, T. G., Handbuch der Soziologie, «Nase doba» — «Unsere Zeit», 1900/1.
- ⁴³ Masaryk, T. G., Die soziologischen Grundlagen des Marxismus, 206.
- ⁴⁴ Masaryk, T. G., Die soziologischen Grundlagen des Marxismus, 202.
- ⁴⁵ Blaha, In. A., In seinem Vorwort zu Bartons «Choix de Pensées».
- ⁴⁶ Masaryk, T. G., Die soziologischen Grundlagen des Marxismus, mehrere Stellen des 1. und des 2. Bandes. Vgl. auch Masaryk, T. G., Sur le bolchévisine.
- ⁴⁷ Masaryk, T. G., Rußland und Europa, 245.
- ⁴⁸ Masaryk, T. G., Die soziologischen Grundlagen des Marxismus, 229—231, auch 233 ff.
- ⁴⁹ «Cesty demokracie» — «Wege der Demokratie», 194 ff.
- ⁵⁰ Im Interview für «Le Petit Parisien» am 14. 9. 1921.
- ⁵¹ Masaryk, T. G., Die soziologischen Grundlagen des Marxismus, II/100.
- ⁵² Kral, J., Masaryk als Soziologe, «La Pensée de Masaryk», 95.
- ⁵³ Masaryk, T. G., Die soziologischen Grundlagen des Marxismus, Anmerkung 103.
- ⁵⁴ Masaryk, T. G., Unsere jetzige Krisis, 241—2.
- ⁵⁵ Masaryk, T. G., Rußland und Europa, II/215.
- ⁵⁶ Masaryk, T. G., The New Europe, 20.
- ⁵⁷ Masaryk, T. G., Rußland und Europa, 247.
- ⁵⁸ Masaryk, T. G., Die soziologischen Grundlagen des Marxismus, 174.
- ⁵⁹ Masaryk, T. G., Rußland und Europa, II/691.
- ⁶⁰ Masaryk, T. G., Rußland und Europa II/520.
- ⁶¹ Masaryk, T. G., Die Weltrevolution: Erinnerungen und Betrachtungen, 448 (Ressurrection d'un Etat).
- ⁶² Masaryk, T. G., Die Weltrevolution: Erinnerungen und Betrachtungen, 449 (Ressurrection d'un Etat).
- ⁶³ Masaryk, T. G., Die soziologischen Grundlagen des Marxismus 408, auch II/126.
- ⁶⁴ Masaryk, T. G., Die soziologischen Grundlagen des Marxismus, 252.
- ⁶⁵ Masaryk, T. G., Die soziologischen Grundlagen des Marxismus, 162.
- ⁶⁶ Masaryk, T. G., Die soziologischen Grundlagen des Marxismus, 23.
- ⁶⁷ Masaryk, T. G., Die Weltrevolution: Erinnerungen und Betrachtungen, 566 (Ressurrection d'un Etat). Vgl. auch Die soziologischen Grundlagen des Marx-

- ismus, 574.
- ⁶⁸ Masaryk, T. G., Die soziologischen Grundlagen des Marxismus, II/22. Marxismus, II/22.
- ⁶⁹ Masaryk, T. G., Jan Hus. Vgl. auch Karel Havlicek.
- ⁷⁰ Masaryk, T. G., Tschechische Frage, 113.
- ⁷¹ Masaryk, T. G., Die Weltrevolution: Erinnerungen und Betrachtungen, 439/40 (Ressurrection d'un Etat). Vgl. auch Tschechische Frage, 23.
- ⁷² Masaryk, T. G., Die soziologischen Grundlagen des Marxismus, 406.
- ⁷³ Masaryk, T. G., Die soziologischen Grundlagen des Marxismus, 248.
- ⁷⁴ Uher, J., Masaryk und die positivistische Schule, «Vudce generaci» — «Führer der Generationen», 417.
- ⁷⁵ Masaryk, T. G., Unsere heutige Krisis, 377. Vgl. auch Die Weltrevolution: Erinnerungen und Betrachtungen, 426, auch 449 (Ressurrection d'un Etat), auch Message du Président, le 28 octobre 1928, 20.
- ⁷⁶ Masaryk, T. G., Rußland und Europa, 460.
- ⁷⁷ Ludwig, E., Gespräche mit Masaryk, 310.
- ⁷⁸ Vgl. Masaryk, T. G., Die soziologischen Grundlagen des Marxismus, 253. Auch Kral, J., Masaryk als Soziologe, «La Pensée de Masaryk», 93.
- ⁷⁹ Masaryk, T. G., Rußland und Europa, II/639.
- ⁸⁰ Kral, J., Masaryk, Philosoph der Humanität und Demokratie, 14.
- ⁸¹ Masaryk, T. G., Die Weltrevolution: Erinnerungen und Betrachtungen, 446 (Ressurrection d'un Etat).
- ⁸² Masaryk, T. G., Die Weltrevolution: Erinnerungen und Betrachtungen, 447 (Ressurrection d'un Etat).
- ⁸³ Vgl. Barnes, H. E., History and Prospects of the Social Sciences, 319.
- ⁸⁴ Masaryk, T. G., Die soziologischen Grundlagen des Marxismus, 195.
- ⁸⁵ Skrach, V., Masaryks Idee der Humanität, «Vudce generaci» — «Führer der Generationen», 174.
- ⁸⁶ Masaryk, T. G., Unsere heutige Krisis, 265. Vgl. Les problèmes de la démocratie, 47.
- ⁸⁷ König, R., Soziologie heute, 121.
- ⁸⁸ Vgl. Benes, E., Masaryk, «Vudce generaci» — «Führer der Generationen», 14.
- ⁸⁹ Masaryk, T. G., Die soziologischen Grundlagen des Marxismus, 1. Bd.
- ⁹⁰ Masaryk, T. G., L'idéal d'humanité, 7.
- ⁹¹ Palacky, F., Aesthetik, I/329.
- ⁹² Masaryk, T. G., Palacky's Idee des böhmischen Volkes, 18.
- ⁹³ Masaryk, T. G., Les Slaves après la guerre, 67.
- ⁹⁴ Masaryk warnt vor solchem methodologischen Fehler in: Die soziologischen Grundlagen des Marxismus, 248.
- ⁹⁵ Roucek, J., The Czechoslovak Party System, «Journal of Central European Affairs», Auswahl 1941—48, S. 428 ff, auch Zadera, V., Politische Parteien in der Nationalversammlung, 1930.

BIBLIOGRAPHIE

ERSTER TEIL: BIBLIOGRAPHISCHES MATERIAL

1. Dolezal, Jaromir: T. G. M., Soupis Tisku v Cizich Jazycich — Die Bibliographie in Fremdsprachen, Praha 1938.
2. Jakovenko, Boris: La Bibliographie de Thomas Garrigue Masaryk, Praha 1935.

ZWEITER TEIL: T. G. MASARYKS WERK

3. Masaryk, T. G.: Der Selbstmord als soziale Massenerscheinung der modernen Zivilisation, Wien 1881.
4. Masaryk, T. G.: Pocet pravdepodobnosti a Humeova skepse — Das Wahrscheinlichkeitskalkül und der Skeptizismus von Hume, Praha 1883.
5. Masaryk, T. G.: Theorie der Geschichte nach den Prinzipien von T. H. Buckle, Praha 1884.
6. Masaryk, T. G.: Blaise Pascal, Vorlesungen, Praha 1885.
7. Masaryk, T. G.: Skizze einer soziologischen Analyse der sogenannten Grünberger und Königshofer Handschriften, in: Archiv für slavische Philologie, Bd. X, 1887.
8. Masaryk, T. G.: Versuch einer konkreten Logik, Wien 1887.
9. Masaryk T. G.: Aforismy o politických strannách — Aphorismen über die politischen Parteien, in: Cas (Die Zeit), Nr. 9/10, Praha 1889.
10. Masaryk, T. G.: Clovek a priroda — Der Mensch und die Natur, in: Květy (Die Blüten), Praha 1890/I—II.
11. Masaryk, T. G.: Kult rozumu a nejvyšší bytosti — Der Kult der Vernunft und des Allmächtigen, in: Nase doba (Unsere Zeit), Praha 1894/I.
12. Masaryk, T. G.: Česká otázka — Die tschechische Frage, Praha 1895 (6. Auflage von 1948 im Text benützt).
13. Masaryk, T. G.: Nase nynější krise — Unsere heutige Krisis, Praha 1895 (6. Auflage von 1948 im Text benützt).
14. Masaryk, T. G.: Die Böhmisches Krisis: I. Alttschechen und Jungtschechen S. 21—23; II. Die Jungtschechen und die neuen Strömungen, S. 38—39; III. Schluß S. 53—55, in: Cas, Bd. IX, Nr. 108, Oktober 1896.
15. Masaryk, T. G.: Karel Havlicek, Praha 1896.
16. Masaryk T. G.: Die wissenschaftliche und philosophische Krisis des gegenwärtigen Marxismus, in: Cas: Bd. XI, Nr. 177—9, 1898.
17. Masaryk, T. G.: Palackého idea českého národa — Palacky's Idee des böhmischen Volkes, Wien 1898.
18. Masaryk, T. G.: Otázka sociální — Die soziologischen Grundlagen des Marxismus, 2 Bände, Praha 1898 (6. Auflage von 1946 im Text benützt).
19. Masaryk, T. G.: Der Aberglaube des Ritualmordes im Lichte des Polnauer Prozesses, in: Cas, Bd. XXI/XXII, Nov. 1899.
20. Masaryk, T. G.: Polygamie a monogamie — Polygamie und Monogamie, in: Dokumente der Frauen, Praha 1899.
21. Masaryk, T. G.: Die Notwendigkeit der Revision des Polnauer Prozesses, Wien 1899.
22. Masaryk, T. G.: Die Bedeutung des Polnauer Verbrechens für den Ritualglauben, Berlin 1900.
23. Masaryk, T. G.: Die tschechischen Parteien und ihre Presse, in: Cas, Bd. XXII, 1900.

24. Masaryk, T. G.: Rukovet sociologie — Handbuch der Soziologie, in: Nase doba (Unsere Zeit) Praha 1900/01.
25. Masaryk, T. G.: Der wissenschaftliche Sozialismus und der Masseninstinkt, in: Cas, Bd. XXIX, Nov. 1901.
26. Masaryk, T. G.: Los von Rom, Boston 1902.
27. Masaryk, T. G.: Jan Hus, Praha 1903.
28. Masaryk, T. G.: O nabozenske svobode a volnosti presvedceni — Über die religiöse Freiheit und die Freiheit der Überzeugung, in: Cas, Juni 1904.
29. Masaryk, T. G.: Prehled nejnovější filosofie nabozenstvi — Eine Übersicht der neuesten Philosophie der Religion, Praha 1904.
30. Masaryk, T. G.: V boji o nabozenstvi — Im Kampf um die Religion, Praha 1904.
31. Masaryk, T. G.: Zivot cirkevni a nabozensky — Das kindliche und religiöse Leben, in: Nase doba, XII, 1904/1905.
32. Masaryk, T. G.: Der Verfall der Jung-tschechischen Partei, in: Der Weg, Bd. I, Okt. 1905.
33. Masaryk, T. G.: Ethik und Alkoholismus, Flensburg 1906.
34. Masaryk, T. G.: Inteligence a nabozenstvi — Die Intelligenz und die Religion, Praha 1907.
35. Masaryk, T. G.: Veda a cirkev — Die Wissenschaft und die Kirche, Praha 1908.
36. Masaryk, T. G.: Simmels Soziologie, in: Zeitschrift für Sozialwissenschaften, XII, 1909.
37. Masaryk, T. G.: Der Agrarer Hochverratsprozeß und die Annexion von Bosnien und Herzegowina, Wien 1909.
38. Masaryk, T. G.: Rusko a Evropa — Rußland und Europa, Praha 1913.
39. Masaryk, T. G.: The New Europe, London 1918.
40. Masaryk, T. G.: La Révolution et les Bolchévistes, in: Revue de Genève, März 1921.
41. Masaryk, T. G.: Der politische Antropomorphismus, in: Prager Presse, Oktober 1921.
42. Masaryk, T. G.: Les Slaves après la Guerre, Praha 1923.
43. Masaryk, T. G.: Les problèmes de la démocratie, Paris 1924.
44. Masaryk, T. G.: Sur le bolchévisme, Paris 1925.
45. Masaryk, T. G.: Die Weltrevolution: Erinnerungen und Betrachtungen 1914—18, Praha 1925 (Die französische Übersetzung betitelt «La résurrection d'un Etat», Paris 1930, wurde im Text benützt).
46. Masaryk, T. G.: Studie o F. M. Dostojevském — Studien über F. M. D., Praha 1932.
47. Masaryk, T. G.: Message du président de la république, le 28 octobre 1928, Praha 1928.
48. Masaryk, T. G.: Idealy humanitni — Ideale der Humanität, Praha 1902. Die französische Übersetzung «L'idéal d'humanité», Paris 1930 wurde im Text benützt).
49. Masaryk, T. G.: Cesty demokracie — Die Wege der Demokratie, Reden 1918—1923, Praha 1933.
50. Masaryk, T. G.: Jak pracovat? — Wie soll man arbeiten? Praha 1946.
51. Masaryk, T. G.: Kniha dusi cloveka — Das Buch als Seele des Menschen, Praha 1946.
52. Masaryk, T. G.: Problemy maleho naroda — Probleme eines kleinen Volkes, Praha 1946.

DRITTER TEIL: SCHRIFTEN ÜBER MASARYK

53. Anonym: Moderni nabozenstvi Masarykovo — Die moderne Religion Masaryks, Hradec Kralove 1904.

54. Barton, F.O.: *Choix de Pensées de Masaryk* (Vorwort von I. A. Blaha), Praha 1923.
55. Benes, Eduard: *Masaryk Vudce generaci* (Führer der Generationen), Praha 1930/I, Bd. I.
56. Benes, Eduard: T. G. Masaryk, sociologue, théoréticien et homme politique pratique, in: *L'avenir de la société des nations*, Praha 1935.
57. Blaha, I. A.: *Masaryk, la philosophie du synergisme*, Praha 1924.
58. Boucek, V.: O naboženské svobode a volnosti presvedčení — Über die religiöse Freiheit und die Freiheit der Überzeugung, in: *Cas*, Juni/Juli 1904.
59. Capek, Karel: *Hovory s T. G. M.* — Gespräche mit T. G. M., Praha 1947.
60. Chalupny, Emanuel: *Masaryk jako sociolog* — Masaryk als Soziologe, in: *Casopis Svobodne skoly politických nauk* (Die Zeitschrift der Freien Schule Politischer Wissenschaften), Praha 1930/II.
61. Cohen, Victor: *The Life and Times of Masaryk*, London 1941.
62. Coudenhove-Kalergi, R.N.: T. G. Masaryk, der größte Europäer, in: *Europa ohne Elend*, Paris-Wien-Zürich 1938.
63. Dvornikovic, V.: *Masaryk jako Filosof i Sociolog* — Masaryk als Philosoph und Soziologe, in: *Zbornik T. G. M.* (Sammlung T. G. M.), Beograd 1927.
64. Fajfr, Frantisek: *Osudy Masarykovy filosofie* — Schicksale von Masaryks Philosophie, in: *Vudce generaci* (Führer der Generationen), Praha 1930/I, Bd. I.
65. Festschrift, zum 80. Geburtstage Masaryks, Bonn 1930.
66. Fischer, J. L.: *Dve kapitoly k Masarykove sociologii* — Zwei Kapitel zu der Soziologie Masaryks, in: *Sociologicka Revue* (Soziologische Revue), Brno 1930/I.
67. Fischer, J. L.: *T. G. M. a kult hrdinstvi v demokracii* — T. G. M. und der Heldenkult in einer Demokratie, in: *Sociologicka Revue* (Soziologische Revue), Brno 1937/VIII.
68. Fournier-Fabre, Emile: *La vie et l'œuvre politique et sociale de Monsieur T. G. Masaryk*, Paris 1927.
69. Foustka, Bretislav: *Masaryk jako sociolog* — Masaryk als Soziologe, in: *Ceska mysl* (Tschechisches Denken), Praha 1910/XI.
70. Foustka, Bretislav: *Der Soziologe des Lebens*, in: *Masaryk: Staatsmann und Denker*, Praha 1930.
71. Goetz, Frantisek: *Masaryk a Dostojevsky* — Masaryk und Dostojevsky, in: *Vudce generaci* (Führer der Generationen), Praha 1930/I, Bd. I.
72. Herben, Hartl, Blaha: T. G. M.: *sa vie, sa politique et sa philosophie*, Praha 1923.
73. Holden, Harry: *Masaryk, Mussolini, Hitler, Dollfuß; wohin steuert die Menschheit?* Brünn 1934.
74. Horak, Jiri: *Masaryk a Dostojevsky*, in: *Nase doba* (Unsere Zeit), Praha 1930/I.
75. Hromadka, J. L.: *Masaryk as an European*, Praha 1936.
76. Jakovenko, Boris: *Masaryk a ruske mysleni* — Masaryk und das russische Denken, in: *Vudce generaci* (Führer der Generationen), Praha 1930/I, Bd. II.
77. Jemelka, Alois: *Masarykuv boj o nabozenstvi* — Masaryks Kampf um die Religion, Praha 1905.
78. Jirasek, J.: *Sociologiczny problem u Masaryka* — Soziologische Probleme bei Masaryk, in: *Ruch Slowianski* (Der slawische Strom), Warszawa 1930, III.
79. Kohn, Jindrich: *Sociologie vedeni, Masaryk a demosofie* — Soziologie der Erkenntnis, Masaryk und die Demosophie, in: *Sociologicka Revue* (Soziologische Revue), Brno 1931/II.
80. Kozak, J. B.: *Dve studie o Mas. filosofii* — Zwei Studien über Masaryks Philosophie, in: *Nase doba* (Unsere Zeit), Praha 1926/7.
81. Kozak, J. B.: T. G. M. *Penseur*, in: *La Pensée de Masaryk*, Praha 1937.

82. Kral, Josef: První doba tvorivé činnosti Masarykovy a vědecké prostředky — Die erste Zeit Masaryks und das Milieu von Wien, in: Masarykuv Almanach (Almanach T. G. M.), Praha 1925.
83. Kral, Josef: Masaryk als Philosoph und Soziologe, in: La Pensée de Masaryk, Praha 1937.
84. Kral, Josef: Masaryk, filosof humanity a demokracie — Masaryk, der Philosoph der Humanität und Demokratie, Praha 1947.
85. Kwieciński, Arnold J.: T. G. M., życie i dzieło — T. G. M., das Leben und sein Werk, Warszawa 1926.
86. Lapsin, Iwan: Masaryk als Denker, in: La Philosophie tchécoslovaque contemporaine, Praha 1935.
87. Lawrow, A.: Filosof demokracie — Der Philosoph der Demokratie, in: Vůdce generací (Führer der Generationen), Praha 1930/1, Bd. II.
88. Lowie, D. A.: Masaryk, Nation Builder; the Man Who Changed the Map of Europe, New York 1930.
89. Ludwig, Emil: Gespräche mit Masaryk, Amsterdam 1935.
90. Miljukov, Pavel: Masaryk jako historik ruské inteligence — Masaryk als Historiker der russischen Intelligenz, in: Vůdce generací (Führer der Generationen), Praha 1930/1, Bd. II.
91. Nejedlý, Zdeněk: T. G. Masaryk, I—IV, Praha 1930.
92. New York World: Interview with Masaryk, 28. Februar 1921.
93. Obrdlík, J.: Masaryk a problémy revoluce — Masaryk und die Probleme der Revolution, in: Vůdce generací (Führer der Generationen), Praha 1930/1, Bd. II.
94. Obrdlík, Antonín: Sociological Activities in Czechoslovakia, in: American Sociological Review, 1936.
95. Odložilík, Otakar: T. G. M., nastín života a díla — T. G. M., eine Skizze seines Lebens und Werkes, Chicago 1950.
96. La Pensée de Masaryk, Praha 1937.
97. Papoušek, Jaroslav: Masaryk und das Slawentum, in: Slawische Rundschau, Praha 1930/II.
98. Pecova, Marie: T. G. Masaryk, Lausanne 1938.
99. Le Petit Parisien: Interview avec Masaryk, Septembre 1921.
100. Roucek, J. S.: T. G. M., A Politician and Statesman, in: Social Science
101. Sarkar, Benoy K.: Social Philosophy of Masaryk, Calcutta 1937.
102. Schapowal, Mykyta von: Masaryk als Soziologe, in: Festschrift zum 80. Geburtstage, Bonn 1930.
103. Schapowal, Mykyta von: Masaryk jako sociolog — Masaryk als Soziologe, in: Sociologická Revue (Soziologische Revue), Brno I/1930.
104. Seton-Watson, R. W.: Masaryk in England, Cambridge 1943
105. Skrach, V., Red.: Vůdce generací — Führer der Generationen I/II, Praha 1930/1.
106. Skrach, V.: Masarykovy ideje humanity — Masaryks Idee der Humanität, in: Vůdce generací (Führer der Generationen), Praha 1930/1, Bd. I.
107. Stern, Evžen: Le socialisme de Masaryk, Bruxelles 1926.
108. Street, Cecil John: Thomas Masaryk of Czechoslovakia, New York 1930.
109. Trapl, Miroslav: Individuum a kolektiv v Masarykově sociologii — Individuum und das Kollektiv in Masaryks Soziologie, in: Vůdce generací (Führer der Generationen), Praha 1930/1.
110. Uher, J.: Masaryk a pozitivní škola — Masaryk und die positivistische Schule, in: Vůdce generací (Führer der Generationen), Praha 1930, Bd. I.
111. Vambery, Rusztem: Masarykova sociologie — Masaryks Soziologie, in: Vůdce generací (Führer der Generationen), Praha 1931, Bd. II.
112. Vosuják, Bogumil: Masaryk — sociolog a Slovan — Masaryk. Soziologie und Slawe, in: Omladina (Die Jugend), Bd. VII, 1910/1.
113. Warren, William P.: Masaryk's Democracy; A Philosophy of Scientific Moral Culture, Chapel Hill, 1941.

VIERTER TEIL: VORGÄNGER und NACHFOLGER

114. Benes, Eduard: Le problème autrichien et la question tchèque, Paris 1908.
115. Benes, Eduard: Stranictvi — Das Parteiwesen, Praha 1912.
116. Benes, Eduard: Valka a kultura — Der Krieg und die Kultur, Praha 1915.
117. Benes, Eduard: Détruisez l'Autriche-Hongrie ! Paris 1917.
118. Benes, Eduard: Bohemian Case for Independence, London 1917.
119. Benes, Eduard: Svetova valka a nase revoluce — Der Weltkrieg und unsere Revolution, Praha 1929.
120. Benes, Eduard: The Problems of Czechoslovakia, Praha 1936.
121. Benes, Eduard: Demokracie dnes a zitra — Die Demokratie heute und morgen, Bd. I/II, London 1943.
122. Benes, Eduard: Uvahy o solvanstvi — Gedanken über das Slawentum, Praha 1947.
123. Benes, Eduard: Pameti — Memoiren, Praha 1948.
124. Blaha, In. A.: Mesto — Die Stadt, Brno 1913.
125. Blaha, In. A.: Problemy hodnoceni — Probleme der Wertung, in: Nase doba (Unsere Zeit), Praha 1921.
126. Blaha, In. A.: La sociologie tchèque contemporaine, in: Revue Internationale de Sociologie, Paris 1921, Bd. XXIX.
127. Blaha, In. A.: Die zeitgenössische tschechische Soziologie, in: Jahrbuch für Soziologie, Bd. II/1926.
128. Blaha, In. A.: Der gegenwärtige Stand der tschechischen Soziologie, in: Slawische Rundschau, März 1934.
129. Blaha, In. A.: Vspoleznesna socjologja czeska — Gegenwärtige tschechische Soziologie, in: Kwartalnik Socjologiczny — Soziologische Vierteljahresschrift, Warschau 1931.
130. Blaha, In. A.: Lid — Das Volk, Brno 1946.
131. Blaha, In. A.: Sociologie inteligence — Soziologie der Intelligenz, Brno 1937.
132. Blaha, In. A.: Sociologie detstvi — Soziologie der Kindheit, Brno 1946.
133. Blaha, In. A.: Sociologie sedlaka a delnika — Soziologie des Bauern und des Arbeiters, Brno 1936.
134. Blaha, In. A.: L'état du travail sociologique en Tchécoslovaquie (vorbereitet für die International Sociological Association), Brno 1949.
135. Butter, O.: Hineni a tisk — Meinung und die Presse, in: Sociologicka revue — Soziologische Revue, Brno 1933.
136. Chalupny, Emanuel: Uvod do sociologie — Einführung in die Soziologie, Praha 1905.
137. Chalupny, Emanuel: Narodni povaha ceska — Der tschechische nationale Charakter, Praha 1907.
138. Chalupny, Emanuel: Karel Havlicek, Praha 1908.
139. Chalupny, Emanuel: Ukol ceskeho naroda — Die Aufgabe des tschechischen Volkes, Praha 1910.
140. Chalupny, Emanuel: Sociologie — Die Soziologie, Band I ff., Praha 1915. (Nur fünf von den geplanten fünfzehn Bänden sind erschienen).
141. Chalupny, Emanuel: Ceskoslovensky stat z hlediska sociologie — Der tschechoslowakische Staat vom soziologischen Standpunkte, Praha 1920.
142. Chalupny, Emanuel: Kollar, in: Encyclopaedia of Social Sciences, New York 1932.
143. Drtina, Frantisek: Organisovani naroda — Die Organisierung eines Volkes, in: Nase doba (Unsere Zeit), 1915/6.
144. Foustka, Bretislav: Turgot, sociolog — Turgot als Soziologe, Praha 1891.
145. Foustka, Bretislav: Narod nesmrtnelný — Das unsterbliche Volk, Praha 1918.
146. Foustka, Bretislav: Slabi v lidske společnosti — Die Schwachen in der menschlichen Gesellschaft, Praha 1905.

147. Foustka, Bretislav: Otazka socialni, socialismus a socialni hnuti — Die soziale Frage, der Sozialismus und die soziale Bewegung, Praha 1911.
148. Foustka, Bretislav: Duse Ameriky — Die Seele Amerikas, Praha 1926.
149. Kral, Josef: Herbartovska sociologie — Herbart'sche Soziologie, Praha 1922.
150. Krofta, Kamil: Das Deutschtum in der tschechischen Geschichte, Praha 1936.
151. Krofta, Kamil: Czechoslovakia and the Crisis of Collective Security, Praha 1936.
152. Lindner, A.: Ideje k psychologii společnosti jako základ socialni vedy — Ideen zur Psychologie der Gesellschaft als Grundlage der Sozialwissenschaft, Praha 1870.
153. Machotka, Otakar: Amerika, Praha 1946.
154. Mertl, Josef: Ideologie parlamentarismu a naše doba — Die Ideologie des Parlamentarismus und unsere Zeit, Praha 1933.
155. Mertl, Josef: K otázce společenských tříd — Zur Frage der gesellschaftlichen Klassen, in: Naše doba (Unsere Zeit), 1926/7.
156. Modravec, František: Masaryk a socialismus — Masaryk und Sozialismus, in: Naše doba (Unsere Zeit), 1924/5.
157. Odložilík, Otakar: Tvář Ameriky — Amerikas Gesicht, Praha 1946.
158. Palacký, František: Krasověda — Aesthetik, Praha 1871.
159. Palacký, František: Geschichte von Böhmen, I-V, Praha 1836—65.
160. Palacký, František: Österreichische Staatsidee, Praha 1868.
161. Papoušek, Jaroslav: Czechoslovakia, Soviet Russia and Germany, Praha 1936.
162. Potužil, František: O vzniku a významu hospodarské sociologie — Über den Ursprung und Bedeutung der Wirtschaftssoziologie, Praha 1940.
163. Safárik, Josef: Slovanský národopis — Slawische Völkerkunde, Praha 1848.
164. Šima, Jaroslav: Českoslovenští přestěhovalci v letech 1938—45 — Die tschechoslowakischen Übersiedler der Jahre 1938—45, Praha 1945.
165. Štefanek, Anton: Česi na Slovensku — Die Tschechen in der Slowakei, Bratislava 1946.
166. Tvrdý, Josef: Názory o hrdinství v životě společenském — Ansichten über das Heldentum im gesellschaftlichen Leben, Praha 1940.
167. Uhlíř, Antonín: Socialní filosofie — Sozialphilosophie, Praha 1912.
168. Záděra, Vladimír: Politické strany v Národním shromáždění — Politische Parteien in der Nationalversammlung, Praha 1930.
169. Zwicker, Bruno: K sociologii nezaměstnanosti — Zur Soziologie der Arbeitslosigkeit, in: Sociologická Revue (Soziologische Revue), 1935.

FÜNFTER TEIL: ALLGEMEINES

170. Anonym: Slovak's Plea for Autonomy, U. S. A. 1935.
171. Barnes, H. E., and Becker, H.: Social Thought from Lore to Science, New York 1952 (insbesondere Kapitel XXVII des 2. Bandes der 2. Auflage).
172. Barnes, H. E.: History and Prospects of the Social Sciences, New York 1925.
173. Churchill, Winston: The Gathering Storm, London 1948.
174. Dostojevskij, F. M.: Auswahl aus den politischen Schriften, Zürich 1945.
175. Ellwood, Charles: Sociology and Modern Social Problems, New York 1932.
176. Gurvitch, Georges: Twentieth Century Sociology, 2 Bde., New York 1945 (insbesondere Kapitel XV, S. 717 ff. von J. Roucek).
177. König, René: Vom dreifachen Ursprung der Soziologie, in: Schweizerische Monatshefte, Zürich 1940/1.

178. König, René: *Soziologie heute*, Zürich 1949.
179. Lewis, Brackett: *Facts about Democracy in Czechoslovakia*, Praha 1938.
180. Manuel *Statistique de la République Tchèqueoslovaque*, Praha 1948.
181. Michels, Robert: *Zur Soziologie des Parteiwesens*, Leipzig 1925.
182. Münch, Hermann: *Böhmische Tragödie*, Braunschweig 1949.
183. *Parlamentni Debaty z let 1945—48* (*Parlamentarische Debatten 1945—48*).
184. Roucek, Joseph: Eduard Benes, in: *Social Science*, Bd. X/1935.
185. Roucek, Joseph: *Sociological Periodicals of Czechoslovakia*, in: *American Sociological Review*, Bd. I/1936.
186. Roucek, Joseph: *The Czechoslovak Party System, 1918—1938*, in: *Journal of Central European Affairs*, S. 428—43 (*Auswahl von Artikeln über die CSR aus den Jahren 1941—48*).
187. Roucek, Joseph: *Sociographic Aspects of the Minorities Problem of Czechoslovakia*, in: *Journal of Central European Affairs*, S. 183—197 (*Auswahl von Artikeln über die CSR aus den Jahren 1941—48*).
188. Roucek, Joseph: *Methods of Meeting Domination: The Czechoslovaks*, in: *American Sociological Review*, Bd. VI/1941.
189. Seton-Watson, R. W.: *Czechoslovakia in the European Setting*, in: *Slavonic Review*, Bd. XV/1936.
190. Skrach, Vasil: *Glossen über die tschechoslovakische Soziologie*, in: *Kölner Vierteljahreshefte für Soziologie*, Bd. III/1926.
191. Sorel, Georges: *La décomposition du Marxisme*, Paris 1908.
192. Sorel, Georges: *Réflexions sur la violence*, Paris 1908 (5. Auflage v. 1930 im Text benutzt).
193. Thomson, S. Harisson: *The Germans in Bohemia to 1918*, in: *Journal of Central European Affairs* (*Auswahl von Artikeln über die CSR aus den Jahren 1941—48*).
194. Thomson, S. Harisson: *Czechoslovakia in European History*, Princeton 1943.
195. Tíbal, André: *La Tchecoslovaquie, étude économique*, Paris 1935.

LEBENS LAUF

Jiri Nehnevajsa wurde am 9. August 1925 in Dyjakovice, in der Tschechoslowakei, geboren. Er studierte am Realgymnasium in Brno, wo er im Mai 1944 maturierte. Danach hat er das damalige «Protektorat» illegal verlassen und wurde Mitglied der Alliierten Armeen in England. In den Jahren 1945—1948 studierte er Soziologie an der Masaryk-Universität in Brno, Tschechoslowakei, und war zugleich Redaktor von «Svobodne Noviny». Im Februar 1948 wurde er von den Kommunisten wegen demokratischer politischer Tätigkeit vom weiteren Studium ausgeschlossen. Er flüchtete aus der Tschechoslowakei und fand Asyl in der Schweiz, wo er im Winter 1948/49 an der Universität Lausanne und zwischen 1949—1950 an der Universität Zürich studierte. Im Januar 1950 wurde er gleichzeitig als External-Student an der University of London registriert. Im April 1950 bestand er seine Doktorprüfung an der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich. Seit 1951 ist er Assistant Professor für Soziologie an der University of Colorado in Boulder, Colorado (U. S. A.).

